

## Die Original-Bastard-Operator-Geschichten von 1999

Autor: Simon Travaglia

Übersetzer: Thomas Weidauer

---

### **Durch den Jahresanfang großmütig gestimmt, begibt sich der B.O.F.H. auf eine Tour des guten Willens und verteilt Geschenke, die ganz bestimmt nicht aus einer Weinlese stammen, und kümmert sich schließlich um, ähm, laute Ventilatoren ....**

Es ist ruhig - verdammt ruhig. Manche würden sagen, es ist zu ruhig. Nicht aber ich. Es ist diese Art von Ruhe, die man erreicht, wenn man ein Stück Eisen oder ein kurzes Kupferkabel benutzt, um die Sicherungen kurzzuschließen, einen Nagel für die Sicherung auf dem Flur und eine Schraube für die Hauptsicherung ... und dann läßt man einen Schraubenzieher durch einen Schlitz in den Lüfter des Netzteils des Hauptrechners fallen.

Vorsichtig tappe ich durch den Rechnerraum, der von der Notbeleuchtung dürrig erhellt wird, zu meinem Büro, wobei ich einen kurzen Umweg mache, um schnell eine Sicherung auszuwechseln und einen arg zugerichteten Schraubenzieher im Abfalleimer zu plazieren.

Ich liebe es, das neue Jahr mit einem Krachen zu beginnen - oder, um es zu präzisieren, mit einer ganzen Serie aus lautem Summen, ein oder zwei Explosionen und einem gedämpften BUMMM! aus dem Kellergeschoß.

Es ist immer gut, die vielen Ahnungslosen wissen zu lassen, wer am Ruder des Schiffes steht.

Der PJ ist in der Zwischenzeit im Urlaub, um ausgiebig seinen Weihnachtsbonus zu feiern - schließlich ist es nur eine Frage der Zeit, bis der Chef herausfindet, daß es schon wieder ein Duplikat seiner Kreditkarte gibt und er das Kreditkartenunternehmen anrufen wird.

Ich habe dafür gesorgt, daß der PJ sich richtig erholen kann, indem ich die letzte Monatsabrechnung der Kreditkarte im Briefumschlag dem Aktenvernichter anvertraut habe. Offenbar nahm der Chef an, daß es sicherer ist, wenn er sich seine Privatpost ins Büro schicken läßt ... Ein Irrtum, den er teuer bezahlen muß.

Wo ich gerade vom Chef spreche - es wird Zeit, die Weihnachtsgeschenke, die unsere Lieferanten ihm geschickt haben, die ich abfangen konnte, in bester Robin-Hood-Manier unter den IT-Leuten zu verteilen.

"Was? Ist das alles?" fragt ein besonders undankbarer Vertragsprogrammierer (der seinen Hintern ohne Kerze, Spiegel und eine Karte im Maßstab 1:1 kaum selbst finden kann), nachdem ich ihm eine Flasche voll Rotwein geschenkt habe, der wohl besser zum Desinfektionsmittel als zum Trinken taugt.

"Bitte?"

"Das ist doch ein wenig, ähm, billig, oder?" schnieft er.

Das muß man sich nun anhören, wenn der PJ nicht mit seinem Tacker bewaffnet die Flure unsicher macht.

"Entschuldige, Mike, aber das ist hier nicht wie daheim, wo du dir dein Weihnachtsgeschenk selbst aussuchen kannst." rufe ich.

Er verstummt und akzeptiert widerwillig die Flasche. Offenbar weiß er nicht, wie gut ich mich an den Betriebsausflug erinnere, nach dem er mich an der von meinem Ziel am weitesten entfernten U-Bahn-Station absetzte ... Drei Minuten NACHDEM der letzte Zug abgefahren war.

Da er niemandem zu trauen scheint, versteckt er die Flasche in einem Fach seines Schreibtisches, was mir die Gelegenheit gibt, ein großes Stück Schaumstoff auf den

Lüfteröffnungen seines PCs zu plazieren.

Nachdem ich die Hitze-Zeitbombe losgeworden bin, marschiere ich davon, um weitere Geschenke aus Anlaß des neuen Jahres zu verteilen.

Keinen Moment zu früh, denn der Strom ist wieder da und das Gebäude erwacht wieder aus seinem erzwungenen Schlaf.

Als mir Schaumstoff und billige Weinflaschen ausgegangen sind, greife ich mir die guten Sachen und mache meine WIRKLICHE Runde des guten Willens, verteile Geschenke an die Leute in der Vermittlung, das Reinigungspersonal und schließlich an den Hausmeister. Ich weiß eben, welche Pflanzen man gießen muß - und auch wann.

Nachdem ich sicher bin, daß niemand sich um meine Ferngespräche kümmern, niemand die zerstückelte Kreditkartenabrechnung des Chefs finden und niemand sich fragen wird, was sich hinter der mit einem feuersicheren Schloß gesicherten Tür mit der Aufschrift 'Zucht-Raum Nr. 3' verbirgt, kehre ich mein Büro zurück.

Wie das Schicksal es will, ist der Chef schon da und wartet auf mich mit einem verärgerten Gesichtsausdruck. Es ist allerdings nur der Ausdruck 'allgemeiner Verärgerung', also hat er wohl noch nichts über seine Kreditkarte herausgefunden, was bedeutet, daß ich das Kreditkartenunternehmen später anrufen werde, um das Limit heraufsetzen zu lassen, bis es eine Höhe solche erreicht hat, daß er schon weiche Knie bekommen wird, wenn er auch nur daran denkt.

"Was bezwecken sie eigentlich damit, die Lüftung von Mikes Rechner zu blockieren?" fragt er.

Bastard!

"Oh, das ... das ist kein Schwamm, sondern ... ähm ... Material, das die Geräusche dämpft."

"?..."

"Geräuschkämpfung - das Material hat eine Struktur, die Luft ungehindert durchläßt, aber die Geräusche um bis zu 10 Dezibel je Megaliter europäischer Standardluft dämpft."

"Ähm, wirklich? Das soll also nur die Geräuschkämpfung bekämpfen?"

"Natürlich!"

"Warten sie mal!"

Ich glaube schon, es war zu schön, um wahr zu sein ...

"Ja?"

"Warum haben sie das nicht auch bei meinem PC installiert?"

Ich kann es kaum fassen ...

"Oh, ich war gerade auf dem Weg zu ihnen - ihr Dämmstoff ist in der alten Monitorkiste dort drüben."

Er beschnüffelt die erwähnte Kiste, bevor er etwas Verpackungsmaterial herausholt.

"Das? Das ist doch nur Verpackungsmaterial."

"Nein, das ist geräuschkämpfendes, die Luft säuberndes Filtermaterial."

"Und warum steht dann 'Achten sie darauf, diese Verpackung wiederzuverwerten' auf der einen Seite?"

"Weil ... es war mit altem Zeitungspapier verpackt, das man nicht überdrucken konnte."

"Oh .... Und wie wende ich es an?"

"Nun, sorgen sie dafür, es möglichst fest gegen den Lüfterausgang zu drücken, so daß keine, ähm, 'ungefilterte' Luft mehr durchkommt."

"Richtig. Gut, dann werde ich Mike einmal aufklären", verkündet er fröhlich, als er davonmarschiert, um seinen PC zu zerstören.

"Nein, nein!" rufe ich. "Überlassen sie das mir - ich werde es ihm erklären."  
Und ich werde es ihm wirklich erklären.

---

**Nachdem der B.O.F.H. herausfindet, daß sein Lohnscheck zu niedrig ist, sind die Erbsenzähler nicht die einzigen, die zusammenzucken werden ...**

Es ist Donnerstag ... Zahltag-Donnerstag. Ich liebe Zahltage. JEDER liebt Zahltage.

Tatsächlich ist es so, daß die Arbeit an Zahltagen viel leichter ist. Die Menschen sind freundlicher, es gibt weniger Beschwerden, Bank-Manager sind netter - ein normaler Mann könnte sich daran gewöhnen.

Ein Bastard dagegen könnte vergessen, was ihn ausmacht - dieser feine Sinn dafür, wer von den Nutzern zur Spreu und wer zum Weizen gehört. Der Feind heißt Zufriedenheit.

Trotzdem erinnert der braune Umschlag freilich daran, wofür wir dies alles tun. Fröhlich lächelnd fummle ich an dem selbstklebenden Siegel herum (der Kleber muß der gleiche sein, den sie dafür benutzen, Hitzeschutzkacheln am Space Shuttle zu befestigen), bevor ich die Haltung verliere und den Umschlag auf der anderen Seite öffne.

Ahhh! Der Geruch einer frischgedruckten Schecks ... Dieses Gefühl, als er aus seiner schützenden Umhüllung aus braunem Papier gleitet. Das überwältigende aber wieder vergehende Gefühl des guten Willens gegenüber allem, was mit Erbsenzählerei zu tun hat, als ich den Namen der Firma gleich neben der Summe von ... WAS ZUM TEUFEL!?

**DIESE VERDAMMTEN ERBSENZÄHLERSCHWEINE HABEN MIR ZU WENIG GEZAHLT!**

Ich schaue noch einmal hin, um sicherzugehen, daß ich mich nicht irre. "Die Erbsenzähler haben mir zu wenig bezahlt!" sage ich.

"Sie scherzen!?"

"Nein! Sehen sie, sie haben die Summe abgerundet!"

"Um wieviel?"

"27 Pence!"

"Heißt das, sie wollen wegen dieser lächerlichen Summe jemanden - möglicherweise dauerhaft - bestrafen?"

"Es geht nicht darum, daß es 27 Pence sind, es geht um das Prinzip. Sie BESTEHLEN mich! Das ist unerhört! Das ist der Gipfel der Unverschämtheit! Bevor wir es merken, werden sie wieder die Lifte benutzen, werden die Spesenabrechnungen ablehnen, beim Mittagessen mit ihnen über Geschäftspläne diskutieren und ..."

Etwa zehn Minuten später komme ich mit einer ziemlichen Beule und schmerzdem Rücken wieder zu mir.

"Entschuldigung", höre ich den PJ hinter der Tür des Rechnerraums sagen, wobei er auf einen unserer weniger gefährlichen Elektroschocker in seiner Hand deutet.

Er muß mir damit einen Stromschlag verpaßt haben, während ich unter dem Einfluß des Schocks über den Diebstahl stand. "Das ist in Ordnung", antworte ich ihm. "Eine den Umständen entsprechende Reaktion."

Ich will zu ihm in den Rechnerraum gehen, um ihm zu versichern, daß ich keinen Groll gegen ihn hege, doch meine Zugangsberechtigung ist gelöscht worden, so daß ich meine Karte vergeblich in den Leser stecke.

"Entschuldigen sie das bitte, aber sie wissen ja selber, wie sie sich fühlen." ruft der

PJ durch das Sicherheitsglas.

"Aber natürlich!" antworte ich. "Mir geht es hervorragend." Dabei angle ich heimlich meine spezielle Karte aus der Tasche, die in der Datenbank als 'Feuer- und Zivilschutz-Karte' steht, von der niemand weiß, daß sie existiert ...

"Auch diese Karte ist gesperrt", murmelt der PJ entschuldigend.

Man muß ihm vergeben. Er ist noch aus dem guten alten Holz geschnitzt.

Ich ziehe mich zurück, um abzuwarten, ob er herauskommt, wenn er sich sicher fühlt, doch so dumm ist er nun auch wieder nicht.

Außergewöhnliche Zeiten erfordern außergewöhnliche Maßnahmen. Ich zünde meinen Abfallkorb an und ändere die Richtung der Klimaanlage im Büro so, daß sie Luft in den Rechnerraum bläst, statt sie dort abzusaugen.

Der Alarm, daß in zehn Sekunden das Feuerlöschgas in den Raum geblasen wird, geht los, und der PJ rast zum Notfallschalter, um das Ausströmen des Gases zu verhindern - natürlich nutzt er den echten, als Gegensprechanlage getarnten Schalter und nicht den Köder, den wir benutzen, um 'Kollegen' zu erschrecken.

Jetzt habe ich ihn da, wo ich ihn haben will. Während die Rauchmelder noch immer Rauch wittern ist die Löschgasanlage noch immer aktiviert, nur hat der PJ die Gaszufuhr blockiert - bei einem Stand von 7 Sekunden bis zum Auslösen ...

Ich halte den Abfalleimer hoch und packe noch mehr Papier und ein Sicherungsband hinein (damit auch genug Rauch herauskommt), um dem PJ zu zeigen, daß ich es ernst meine.

Außer Hörweite kritzelt er schnell eine Botschaft an die Wand. "Sie könnten Recht haben, 27 Pence sind eine Beleidigung!"

Lächelnd schütte ich Kaffee in den Eimer, um die Flammen zu löschen und setze mich dann an meinen Schreibtisch. Der PJ kommt heraus, als er sicher ist, daß die Löschanlage deaktiviert wurde.

"Was werden wir unternehmen?" fragt er.

"Nun, ich glaube, wir müssen ein Exemplar statuieren. Entschlossen, aber nicht zu brutal."

"Sie meinen Chilli-Soße in der Flasche mit den Augentropfen, Abführmittel im Trinkwasserspender oder Leim auf den Toilettensitzen?"

"Nun ..."

"Alles zusammen?"

"Schon besser ..."

"Wir leiten ihre Daten durch das 3-phasige Strom-Netzwerk?"

"Schon geplant ..."

"Wir füllen wasserfeste Farbe in den Tank der Sprinkleranlage und aktivieren die Anlage auf ihrer Etage?"

"Ja ... das kommt noch hinzu ..."

Und so kommt es, daß der PJ eine halbe Stunde später auf einer Leiter steht und purpurrote Farbe in den Wassertank füllt, als ... **BDZZZT!!**

Zu seiner Verteidigung muß erwähnt werden, daß der PJ keinen Laut von sich gab, als ihn der Elektroschocker traf. Von dem Geräusch des Sturzes in den Wassertank einmal abgesehen.

Nachdem ich ihn herausgefischt habe, deaktiviere ich seine Karte, schalte das Feuerlöschsystem bei uns ab und sperre auch seine Karte, die in der Datenbank als 'Installations-Karte' geführt wird.

Was sein muß, muß sein ...

---

**Der Chef will schon wieder wissen, wie es um unsere Vorbereitungen für Notfälle steht, wie wir zum Beispiel reagieren können, wenn ein Erdbeben die Gebäude beschädigen würde ...**

Mein Kommentar, daß ein Erdbeben während der Arbeitszeit die Produktivität im Haus wohl erhöhen würde, erntet leider nicht das erwartete zustimmende Lachen. Er beharrt stattdessen darauf, zu erfahren, wie wir auf seismische Unregelmäßigkeiten vorbereitet sind. Und als Teil seiner Untersuchungen will er all unsere Notfallpläne und Vorbereitungen inspizieren und sehen, wie gut wir auf den Fall der Fälle vorbereitet sind.

Ich könnte ihm die Wahrheit sagen, daß wir auf Katastrophen ungefähr so gut vorbereitet sind wie Butch Cassidy und Sundance Kid, aber das würde wohl nur überflüssige Sorgen und Befürchtungen hervorrufen.

Um ihn erst einmal zufriedenzustellen, habe ich ihm eine Menge Unsinn erzählt, der gewöhnlich ausreicht, um das mittlere Management zu beeindrucken: "Nun, wir sind vollständig auf solche Fälle vorbereitet, wir haben Sicherheitskopien außerhalb des Hauses und Bibliotheken mit unseren Programmen - Pläne zur Wiederherstellung der Systeme, Vereinbarungen mit Hardware-Lieferanten für Katastrophenfälle und drei verschiedene Notfallzentralen in entfernt voneinander gelegenen Fillialen, die bei Bedarf innerhalb von 36 Stunden vollständig als Ersatzbüro hergerichtet werden können. Vielleicht einen halben Tag schneller oder langsamer."

"Und dazu kommen noch unsere redundanten Netzwerkanbindungen, Vereinbarungen über Notfall-Service in Form von Satellitenanbindungen oder zusätzlichen Leitungen durch die größten Netzanbieter. Ja, die Netzwerkseite dürfte im Katastrophenfall am einfachsten wieder in Betrieb zu nehmen sein. Am langsamsten wird dabei noch das Einspielen der Sicherheitskopien auf den verschiedenen Servern sein.

Arbeitsplatzrechner werden dabei berücksichtigt, wenn sie gebraucht werden, was davon abhängt, wie wichtig die betreffenden Mitarbeiter sind."

"Ausgezeichnet!" ruft der Chef mit vor Begeisterung glänzenden Augen. "Nun, dann bleibt uns wohl nur noch eine kurze Besichtigung der drei Notfallzentralen!"

Und da gehe ich auf dünnem Eis. Der Chef muß früher oder später herausfinden, daß ich ihm Unsinn erzählt habe und wird wissen wollen, wieso ich das getan habe.

Der PJ bemerkt meine Resignation (darüber, daß ich mir den Vortrag des Chefs über 'professionelle Integrität' und Sachverstand anhören muß) und fragt, wo das Problem liegt. Ich weihe ihn in die traurigen Details ein.

"Nun, wir könnten ihn doch in eines der Notfallzentren fahren und ihm sagen, daß sie alle gleich aussehen und dem Wachdienst sagen, sie sollten Besuche aus Sicherheitsgründen nicht erlauben." schlägt er vor.

"Das mit dem Wachdienst könnte funktionieren, aber die Notfallzentren sind das wahre Problem."

"Funktionieren sie nicht?" fragt der PJ.

"Oh doch, aber sie sind an andere Mieter verpachtet."

"Was?!"

"Nun, sie liegen doch gewöhnlich mitten in Geschäftsvierteln. Also vermiete ich sie normalerweise an andere Unternehmen und investiere das Geld in lohnendere Projekte - in diesem Falle in die Erweiterung der Bandbreite unserer Internetanbindung."

"Wie uneigennützig von ihnen." murmelt der PJ.

"Ja, nun ... Aber das ist jetzt alles vorüber, er wird es herausfinden ..."

"Nicht unbedingt!" ruft der PJ mit Befriedigung in seinem Blick, was wohl bedeutet,

daß er einen Plan hat.

Zwei Tage später leistet mir der Chef auf der Rückbank einer Limousine Gesellschaft, mit der wir unsere Notfallzentrale besuchen wollen. "Verdammt dunkel hier." beschwert er sich. "Man kann nicht einmal durch die Fenster blicken."

"Ja", stimme ich ihm zu. "Das ist ein Wagen unseres Partners, der sich um die Speicherung unserer Daten kümmert - sie machen keine Kompromisse, denn sie haben wichtige Kunden."

"Oh", murmelt der Chef selbstzufrieden - sein Gefühl von Selbstherrlichkeit erreicht neue Höhen. "Und wo fahren wir hin?"

"Wir fahren zur nächstgelegenen Notfallzentrale, was etwa zwei Stunden dauern wird. Ich denke, wir besuchen pro Tag eine Zentrale, wenn sie nichts dagegen haben."

Zwei Stunden später rollen wir über eine Rampe auf die Parkfläche im Kellergeschoß unserer ersten Notfallzentrale. Ich helfe dem Chef in einen frisch renovierten Frachtaufzug (aus Sicherheitsgründen) und wir fahren eine Etage nach oben ins Notfallzentrum.

"Das kommt mir irgendwie bekannt vor", murmelt der Chef ein wenig verwirrter als gewöhnlich.

"Wir haben die Notfallzentren so gestaltet, daß sie vertraut aussehen, was den Ortswechsel und die Neuorientierung für die Mitarbeiter leichter macht."

"Wirklich? Das ist eine gute Idee!"

Wir betreten den Rechnerraum und schauen uns um. "Etwas ruhig, oder?" will der Chef wissen.

"Nun, die Notfallzentren werden typischerweise erst im Notfall in Betrieb genommen - hauptsächlich, um Strom und Wartungskosten zu sparen."

"Natürlich."

Der Rest der Besichtigung verläuft problemlos und wir fahren zurück zu unserer Firma.

"Wohin fahren wir morgen?" fragt der Chef.

"Nun, ich denke, daß wir früh losfahren und das Zentrum in Wales besichtigen. Ich hole sie gegen 6 Uhr ab?"

Als der Chef gegangen ist, tippe ich an die Trennscheibe, die Fahrer und Fahrgäste trennt. Das Gesicht des PJ erscheint, als die Scheibe verschwindet.

"Morgen geht es nach Wales", murmle ich. "Stellen sie die Technik ein wenig um, hängen sie ein paar walisische Landkarten mit farbigen Stecknadeln an strategisch wichtigen Punkten auf und stellen sie eine Kiste Porree in den Frachtaufzug. Oh, und fahren sie in einem etwas größeren Radius durch die Stadt. Zweihundert Runden um das Haus fordern skeptische Fragen geradezu heraus."

Oh, mir bleibt jetzt noch, ein paar Rechnernamen in glaubwürdiges Walisisch zu übersetzen, um etwas für die Bilthigung des Chefs zu tun (Compluthären etc.).

Diese Notfallvorbereitungen sind wirklich mit Arbeit verbunden!

---

**Als die Not am größten ist, leiht der B.O.F.H. seine helfende Hand der Nutzerbetreuung. Dabei spielt eine gewisse Menschenliebe zwar eine Rolle, doch wichtiger noch ist die Aussicht auf zusätzliche Einnahmen ...**

Ich bin so nett, daß ich einen Orden verdiene! Als herzenguter Mensch habe ich mich entschlossen, in der Nutzerbetreuung auszuhelfen, als diese dringend Hilfe braucht. Es scheint, daß sie wegen des Winterwetters und der Urlaubszeit chronisch unterbesetzt ist.

Der PJ, gepriesen sei er, ist vom gleichen Geist der Aufopferung beseelt und hat angeboten, mir dabei zu helfen, die Nutzer zu bewachen - ich meine, mir dabei zu assistieren, wenn ich ihnen helfe.

Seit unserem letzten Besuch hat sich nicht viel verändert. Nun, jetzt scheint die Sonne und ich schleppe keinen Sack und kein Brecheisen mehr mit mir herum, doch davon abgesehen hat sich wenig geändert.

"Das", belehre ich den PJ. "Das ist ein Telefon. Sie haben bestimmt schon Menschen gesehen, die dieses Gerät benutzen. Jetzt können sie es ebenfalls versuchen."

Ich ignoriere die Geste des PJs, die unter normalen Umständen wohl etwa dies ausdrücken würde: "sie haben sicher eine erfüllende sexuelle Beziehung mit ihrer rechten Hand" (was ich wohl fehlinterpretierte als: "Ich sehne mich nach einem verdammten guten Tritt in den Hintern. Könnten sie mir den Gefallen tun?"), und kümmere mich um die Arbeit.

"Sie nehmen die Leitungen 1, 3 und 5, ich nehme die 2, 4 und die 6." lege ich fest.

"Was? Ich dachte, wir leiten alle Anrufe zu dieser religiösen

Motto-des-Tages-Nummer um und schauen uns auf ihren Festplatten nach interessanten und belastenden Daten um!" jammert der PJ eingeschnappt.

"Das wäre reine Zeitverschwendung", antworte. "Ich habe doch die gesamte gute Hardware durch die ausgemusterte aus unserem Lager ersetzt, damit wir nun von jeder Etage aus ein Quake II-Netz aufbauen können."

"Sie meinen, wir können nicht einmal Quake auf diesen Rechnern spielen?"

"Ich fürchte, daß das hier wirklich unmöglich ist. Diese Rechner werden sich schon freuen, wenn sie uns ANSI-Grafiken zeigen können, von SVGA ganz zu schweigen."

"Aber ...." schnappt der PJ ein.

"Kein Widerspruch. Wir werden unsere Zeit sinnvoll dazu nutzen, unsere Nutzer etwas besser kennenzulernen. Wir haben uns in diesem Jahr zu sehr von ihnen isoliert - es wird Zeit, daß wir unsere Beziehungen erneuern!"

Meine Selbstlosigkeit stimmt mich ein wenig nachdenklich, aber ich schlucke die Übelkeit hinunter und fahre fort.

"HIER!" rufe ich. "Stimmen wir unsere Ausredenkalender aufeinander ab. Seite 47, Hypotropisch-osmotische Datenverluste."

Die Augen des PJs leuchten kurz auf als seine Gedanken abschweifen, doch er ist sofort wieder hellwach und hört mir zu.

"Ich werde es H.O.D. nennen", murmelt er, als er sein Bewußtsein wiedererlangt.

"In Ordnung! Dann kann das Spiel beginnen!" rufe ich.

"Spiel? Welches Spiel?" fragt der PJ.

"Sie werden es herausfinden ..."

"Ich weiß noch immer nicht, wieso der Chef das erlaubt hat", ruft der. "So dumm kann er doch gar nicht sein."

"Er war nicht so dumm", antworte ich lächelnd. "Aber er wurde versetzt. In unsere Filiale in Leeds, nachdem er zu Beginn der Woche einen kleinen Unfall hatte."

"Ja?" fragt der PJ voller Neugier.

"Es war tragisch."

"WIRKLICH?" Sein Interesse wächst.

"Es scheint so, als hätte er sich bei diesem Training zum Thema "Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz", das uns die US-Zentrale verordnet hat, ein wenig gehenlassen."

"Das Training, für das sie all die netten Leute aus der Geschäftsführung zusammengetrommelt haben? Hat er gesagt, er nehme an, das sei ein Training, bei

dem vorgeführt wird, wie man das macht?"

"Nein - offenbar hatte er etwas bei sich, das er bei dem Zusammentreffen nicht einziehen konnte. Ja, so könnte man es wohl am besten ausdrücken ..."

"Sie meinen, er hatte einen ...."

"Anscheinend. Er hat wilde Verdächtigungen geäußert und behauptet, jemand hätte Viagra in seinen Kaffee gemischt, aber ich frage sie ..."

"Abartig", pflichtet mir der PJ bei. "Wo wir beim Thema sind, Kaffee?"

"Ja, aber nehmen sie nicht den Instantkaffee bevor ich Zeit hatte, ihn auszutauschen."

"Sie verdammter ..."

Unsere Unterhaltung wird durch den ersten Anruf an diesem Tag unterbrochen.

"Hallo, wie kann ich ihnen helfen?" frage ich in einem Tonfall, der nur als guter Wille gedeutet werden kann.

"Hallo, mein Rechner vergißt ständig die Zeit, und mein Kollege meinte, das könne an der Batterie in dem PC liegen!"

"Wie alt ist der Rechner?" frage ich.

"Drei Monate."

"Normalerweise fallen die Batterien nicht so schnell aus." antworte ich. "Ich denke, es liegt daran, daß ihr Rechner beim Starten die aktuelle Zeit vom Netzwerkserver holt, er aber nichts damit anfangen kann, weil ihre Zeitzoneneinstellung nicht GMT ist."

"Nun ..." >Klickklick< >Klickklich< "Genau, da steht Winnipeg! Wo zum Henker ist Winnipeg?"

"In Kanada, glaube ich", antworte ich hilfsbereit.

"Vielen Dank!"

"Keine Ursache!" antworte ich und lege auf.

Der PJ ist geschockt.

"Was war denn das?" ruft er ungläubig.

"Oh, habe ich es ihnen nicht gesagt? Darum geht es in dem Spiel. Alles oder nichts. Wer als Erster eine spitze Bemerkung zu einem Nutzer machte, zahlt am Freitag für die Biere."

"Das klingt nicht wie ein Spiel." murrte er. "Und nach Spaß schon gar nicht!"

"Wollen sie LIEBER MONOPOLY spielen?!"

"Nun, nein, aber das ist nicht die Art von Spielen, die Spaß machen!"

"Ich glaube, sie sind ein FEIGLING!" verhöhne ich ihn.

"Mitnichten!" ruft der PJ. "Das scheint eher auf sie zuzutreffen."

"In Ordnung. Ich übernehme Leitung 1, was die Anzahl potentieller Anrufer für mich verdoppelt. Jetzt zufrieden?"

Der PJ nickt - dann grinst er, als ein Anruf auf Leitung 1 kommt.

Vielleicht habe ich doch etwas zu hoch gepokert und mich und meine Leidenschaft ein wenig überschätzt ...

---

**Der B.O.F.H. beweist, daß es (beinahe) möglich ist, sich gleichzeitig an mehreren Orten aufzuhalten, als es darum geht, sein Heiligtum gegen Besuche durch Dummköpfe zu verteidigen ...**

Ich sitze unten im Café, um mich kurz (in Ordnung, es sind ein paar Stunden) vom Stress mit den verrückten Nutzern zu erholen - Anrufe habe ich auf mein Handy umgeleitet, dessen Nummer geheim ist. Und prompt fängt es an zu piepsen.

"Hallo, Netzwerk- und Systembetreuung", melde ich mich so freundlich, als würde



ich noch am Wettbewerb 'Wer ist am nettesten zu den Nutzern' teilnehmen ...  
... was ich freilich nicht mehr tue, denn nachdem ich den PJ ausgetrickst habe, indem ich unheimlich viel Speicherplatz auf den Servern reserviert und ihn dann mit schnell zusammengebauten klingenden E-Mails 'vom PJ' aufgefüllt habe, sehe ich gar keine Veranlassung mehr, freundlich zu sein. Die Stimmung der Mißgunst gegen den PJ hat den Chef sogar dazu veranlaßt, ihn in einen kurzen Urlaub zu schicken.  
"Wo sind sie?" will der Chef wissen. Seine Stimme wird ein wenig von den Außengeräuschen meines gegenwärtigen Aufenthaltsortes gedämpft.  
"Natürlich im Rechnerraum!" antworte ich entrüstet.  
"Wirklich? Und woher kommen diese Hintergrundgeräusche? Ich kann Autos hören!"  
"Ja, natürlich. Das ist dieses Multimedia-Demonstrationsprogramm, das gestartet wird, wenn die Server hochgefahren werden." erkläre ich ihm. "Ich würde die Lautsprecher ja abschalten, aber wir brauchen sie für die akustische Fehlerdiagnose beim Starten."  
Mein Schwachsinnsmesser registriert drei von zehn möglichen Punkten, also dürfte diese Entschuldigung wahrscheinlich für den Chef ausreichen.  
"Oh." antwortet er und bestätigt meine Vermutung. "Nun, ich muß in den Rechnerraum, da ich einigen neuen Mitarbeitern unsere Technik zeigen will. Wenn sie also herauskommen könnten, um uns einzulassen ..."  
Man kann mich ja altmodisch nennen, aber das LETZTE, was ich will, ist ein Haufen schwatzender Verrückter, die keine Ahnung davon haben, wie und warum Computer funktionieren, im Allerheiligsten vom Heiligen.  
Da ich ein vorausschauender Mensch bin, habe ich mich auf solche Fälle vorbereitet, indem ich die Eingänge für alle außer mir elektronisch blockieren kann.  
"Ich befürchte, daß wir ein Problem mit dem elektronischen Schließsystem haben und ich es auch nicht dazu bringen kann, die Türen freizugeben." teile ich ihm mit. "Es sieht so aus, als wäre ich ein- und sie ausgesperrt."  
"Aha", murmelt der Chef langsam. "Dann versuche ich die Notfall-Entriegelung."  
Ein paar laute Schläge später greift der Chef keuchend wieder zum Telefon. "Das VERDAMMTE GLAS läßt sich nicht einschlagen!" japst er. "Was für eine Sorte Sicherheitsglas ist das denn?"  
"Ich habe keine Ahnung, aber es klang gut für die Wachmannschaft." antworte ich und stelle ihn damit offenbar zufrieden.  
"Dann rufe ich die Hausmeister an, um durch das Glas zu kommen - sie warten einfach auf uns!" ruft er und will damit seinem Anfängerpublikum wohl Entscheidungsfreude und Problemlösungsfähigkeit demonstrieren.  
Was bedeutet, daß ich nun doch noch an meinen Arbeitsplatz zurückkehren muß, da das Glas nur begrenzt den Bemühungen des Hausmeisters standhalten wird.  
Ich nehme ein Taxi und betrete das Firmengebäude durch den Hintereingang, schleiche aus einem Frachtaufzug und lande hinter dem Chef und einer Gruppe technischer Dummköpfe, deren Intelligenzquotienten zusammengezählt nicht einmal den Hüftumfang eines Supermodels erreichen.  
"Hallo!" sage ich und denke an die positive Wirkung, wenn man nett zu angehenden Nutzern ist.  
"Wo kommen sie denn her?" fragt der Chef und deutet verwirrt auf den Hausmeister, der sich noch mit seiner Bohrmaschine durch das Panzerglas durcharbeitet - einen halben Zoll hat er schon geschafft, so daß ihm nur noch ein Zoll bleibt.  
"Der Rechnerraum!" rufe ich. "Ich habe es geschafft, die Notausgangstür dadurch zu öffnen, daß ich meine Karte mehrmals durch den Leser gezogen habe - möglicherweise gab es Lesefehler oder ähnliches."

Wichtigtuersch blase ich in den Kartenleser und versuche es dann mit meiner Karte. Natürlich öffnet sich die Tür. Dann stoppe ich heimlich das Blockierprogramm und lasse die Meute eintreten.

"Das ist unser ... ähm ..." beginnt der Chef, wobei er feststellt, daß ich mich seiner Führung zugesellt habe und sehr interessiert seinen Ausführungen lauschen will.

"Ähm, vielleicht ist es doch besser, wenn wir jemanden aus der ersten Reihe zu Wort kommen lassen!"

Es ist natürlich überflüssig zu betonen, daß meine Vorführung ein durchschlagender Erfolg war - ganz besonders nachdem der Chef die Gefährlichkeit des Arbeitsplatzes dadurch demonstriert hatte, daß er über eine lose Bodenplatte, die wir dazu benutzen, Fremde am Herumstreunen bei uns zu hindern, stolperte und mit dem Gesicht voran in ein Regal voller Technik stürzte.

Auf dem Weg nach draußen trifft mich ein Typ aus der Personalabteilung und gibt mir die Einladung des Chefs, mit der ich am 'Willkommen in der Firma'-Trinken am Nachmittag teilnehmen kann, was bedeutet, daß der Chef selbst wohl nicht hingehen kann ...

Und gerade als ich dachte, das Leben könnte nicht mehr besser werden, ruft der PJ an und erklärt, er wisse alles und würde sich nur WIDERWILLIG an sein Versprechen halten - aber eine Wette sei nun einmal eine Wette.

Gedächtnisvermerk Nummer Zwei: Rechtzeitig an das Vertauschen der Gläser denken, wenn seine Aufmerksamkeit im Pub abgelenkt wird. Letztlich ist die Vorstellung, eine Überdosis Abführmittel trinken zu müssen, doch nicht sehr verlockend.

---

### **Das Duo des Schreckens entwickelt einen individuellen Plan zur Gesundheitsvorsorge. Einen, der es erlaubt, tagelang der Arbeit fernzubleiben, um Pubs oder Sehenswürdigkeiten zu besuchen ...**

In den Tiefen ihrer kalten Herzen haben die Firmenmanager beschlossen, daß wir Angestellten unter angemessener finanzieller Selbstbeteiligung (auf einem hohen Niveau, versteht sich) würdig sind, Mitglieder der firmeneigenen Krankenversicherung zu werden.

Verdammt. Ich hätte nach all meinen Mühen ein Sonderangebot dafür verdient. Gäbe es mich nämlich nicht, so bräuchte die Firma gar KEINE eigene Krankheitsvorsorge - zumindest keine mit so hohen Beiträgen zur Absicherung von Arbeitsunfällen ....

"Aber das ist doch verdammt billig!" behauptet der PJ. "Und bei Arbeitsunfällen wird der komplette Aufenthalt in einem privaten Krankenhaus bezahlt."

"Wo man ihnen zweifellos Chilli-Einläufe verpassen wird, bis sie selbst darum bitten, entlassen zu werden." antworte ich, der ich nur zu gut weiß, wie gut 'gute Geschäfte' wirklich sind.

"Nein, sie haben auch ein paar Bilder", ruft er und wedelt selbstvergessen mit ein paar Hochglanzbroschüren. "Sehen sie sich das an!"

Ich muß zugeben, daß die Bilder beeindruckend aussehen. Sie zeigen große stattliche Krankenzimmer, Bataillone hübsch aussehender Krankenschwestern und prächtig gedeckte Tische mit dem Abendessen, doch ich habe schon zu viele Hochglanzbroschüren für Computersysteme gesehen, als daß ich der Werbung noch glauben könnte.

"Das ist doch nur der übliche Werbemüll", erinnere ich den PJ. "Nichts davon ist wahr."

"Es könnte aber sein", murmelt er eingeschnappt.

"Es ist eine der Grundregeln bei der Arbeit in unserer Branche, daß man niemals Broschüren glauben kann, wenn man die Ware noch nicht selbst gesehen hat!" weise ich ihn zurecht.

"Aber wie können wir herausfinden, wie es wirklich ist, wenn wir uns nicht beteiligen?"

"Beteiligen?" ruft der Chef und stürmt in unser Büro. "Sie meinen die Gesundheitsvorsorge? Da bin ich schon seit Jahren Mitglied."

"Und - wie sind die Krankenhäuser? Haben sie schon eins gesehen?"

"Nein." antwortet der Chef und beugt sich hinunter, um den neuen 19 Zoll-Flachbildmonitor hochzuheben, der für ihn bestimmt ist. "Aber wenn es einmal sein muß, werden sie die erst ...."

Er hat sich noch nicht wieder ganz aufgerichtet, als ich die aufgeblasene Papiertüte knallend zerplatzen lasse, die ich der Hand hielt. Erschreckt reagiert der Chef etwas schneller als gewohnt. "Autsch!" ruft er, läßt den Monitor fallen und hält sich den Magen fest.

Ups.

Natürlich nehmen der PJ und ich uns die Zeit, um uns zu versichern, daß die Genesung des Chefs von seinem Leistenbruch voranschreitet. Und um ein wenig einzukaufen. Gut, und um ein paar Bierchen zu trinken. Und um eine Stadtrundfahrt mit dem Bus zu machen - aber danach steuerten wir zielstrebig das Krankenhaus an.

Dort stellen wir fest, da meine Befürchtungen grundlos waren - das Gebäude ist in einem tadellosen Zustand, ihre Überwachungstechnik läßt unsere blaß aussehen. Wir machen ihrem Administrator ein paar Komplimente, damit er uns schnell ein wenig herumführt, und zeigen starkes Interesse an ihrem ZUPÜS (Zentralisiertes Umfassendes Patienten-Überwachungs-System).

"Grundsätzlich", erklärt der Administrator uns, als wir das Zimmer des Chefs verlassen, "Grundsätzlich erlaubt das System die Überwachung aller Patienten aus der Rechenzentrale heraus, von wo dann bei Bedarf Ärzte oder Schwestern alarmiert werden können, die vor Ort sind."

"Aha", antworte ich. "Und was passiert, wenn die Ärzte mit den Krankenschwestern irgendwo sind und Arzt und Krankenschwester spielen?"

Einen tadelnden Blick später fährt er fort. "Die Software ist jederzeit darüber informiert, wo sich unser Personal aufhält. Ich kann ihnen wirklich versichern, daß ihr Chef bei uns in den besten Händen ist und Unfälle ausgeschlossen sind."

Arschloch. Wir hoffen nämlich auf einen (oder fünf) Rückfälle, damit wir mehr Arbeitszeit verbraten können, um, ähm, das Krankenhaus zu besuchen.

"Tausende Kabel aus dem gesamten Krankenhaus enden hier in der Überwachungszentrale." erklärt uns ein haariger Gnom. "Sie übermitteln alle Daten, die wir brauchen, und alle Patientendaten sind hier über den berührungsempfindlichen Monitor abrufbar."

"Wirklich?" sage ich und tippe auf das Kästchen mit dem Namen des Chefs.

"Wie sie sehen können, werden die Bilder zweier Kameras aus dem Zimmer ihres Chefs, der Nummer 22b, angezeigt. Zusätzlich sehen sie noch seine Werte für Temperatur, Herzschlag und Atmung. Und hier sehen sie seine Gehirnströme - all das wird durch das eine Kabel übertragen und hier angezeigt, was uns gewaltige Ausgaben für getrennte Überwachungstechnik erspart ... Oh, mein Gott!"

Der Monitor, der die Daten des Chefs zeigt, hat sich rot verfärbt und es blinkt das Wort 'HERZSTILLSTAND' auf. In der Folge können wir beobachten, wie eine medizinisches Team auftaucht und dem Chef ein paar Stromschläge verpaßt.

"Nun", fügt der Gnom hinzu. "Wie sie sehen können, ist die Reaktionsgeschwindigkeit unseres medizinischen Personals hervorragend."  
"Ja", bestätigt der PJ und legt einen Schraubenzieher auf den Tisch. "Aber irgendein Anschluß an diesem Rechner war falsch konfiguriert. Doch machen sie sich keine Gedanken, ich habe das Kabel unseres Chefs überprüft und wieder angeschlossen ...."

Die Stille ist, wie man so schön sagt, ohrenbetäubend. Der Gnom weiß nun, daß der Chef eine Behandlung bekommen hat, die gar nicht nötig war, und, sollte es eine Anfrage geben, das Krankenhaus - und sein Projekt - nicht gerade gut dastehen würden. Verzweifelt blickt er uns an.

"Ein Zehner sollte für ein paar Biere reichen." sage ich. "Pro Tag und Mann", fügt der PJ hinzu.

---

**Das Duo des Schreckens wird beauftragt, ein Mitteilungsblatt zu verfassen. Eine leichte Aufgabe, wenn sicher wäre, daß niemand die technischen Details mißversteht ...**

Der Chef hatte die Idee, daß es für das Ansehen unserer Abteilung förderlich sein könnte, wenn wir ein paar Mitteilungen für die Nutzer herausgeben würden. (Nicht in elektronischer Form - das wäre dann doch zu fortschrittlich; und eine Papierversion ist viel nützlicher, kann man sie doch jahrelang in Ordnern aufbewahren, selbst wenn das 'Lesen bis'-Datum schon verstrichen ist.)

Seine Theorie ist, daß dadurch, daß wir zweimonatlich ein paar Blätter zu Themen wie 'Die neueste Technik ist ...', 'Wir haben gerade ... gekauft' und 'Was sie über ... wissen sollten' herausgeben, die echten Arbeiter nicht bemerken werden, daß all die wunderbare neue Technik im Management landet, während sie mit dem Müll von vorgestern ausgestattet werden. Eine Vertuschungsaktion also, um es anders auszudrücken ...

Ein schleimiger Typ aus der Werbeabteilung soll uns dabei helfen, ein ansprechendes Mitteilungsblatt zu erschaffen, was von weichgezeichneten Fotos (der Chef sieht aus, als sei sein Gesicht in Flammen aufgegangen und jemand hätte versucht, das Feuer mit einem Kartoffelschäler zu löschen) reicht bis zu einem pseudowissenschaftlichen Stil bei der Auswahl der Worte und dem pastellfarbenen Papier, auf dem die Mitteilungen erscheinen sollen.

Er ist auch ein Talent bei der Auswahl der Themen, die so unnütz sind, wie es nur geht: wieviele Kilometer Cat-5 (Hochgeschwindigkeitskabel) im Haus verlegt sind, wieviele Leute aus der Nutzerbetreuung auf Fortbildungskursen waren, der Wert unserer Technik, Technologien, die wir beobachten ... Und, natürlich, der Chef wünscht, daß ich einen kurzen Artikel schreibe über die neue Ausrüstung, die wir gerade prüfen, wann wir sie einsetzen wollen, ein paar nützliche Informationen darüber ... mit anderen Worten, ich soll das verdammte Ding selber schreiben.

Nun, ich liebe es ungefähr so sehr, die Nutzer mit Informationen zu versorgen, wie Parlamentsmitglieder es mögen, mit ihren Wählern zu reden, also bin ich, um es einfach zu sagen, sehr gespannt, wie meine Ideen ankommen. Nein, eigentlich nicht, denn es ist alles klar.

Sein Befehl, alles so zu schreiben, daß es jeder versteht, macht die Sache schwierig. Ich hoffe nur, er denkt bei 'jeder' nicht an die Leute vom Wachdienst, da ich wirklich nicht behaupten möchte, daß unsere Laserdrucker das Papier mit Farbstiften 'bedrucken'.

Trotzdem schaffen der PJ und ich es, genügend Informationen zusammenzukratzen,

um zwei Seiten damit füllen zu können und sie schnellstmöglich an die Drucker zu schicken - natürlich nachdem der Chef seine Zustimmung gegeben hat. Und so muß ich gestehen, daß ich etwas bestürzt, ja, beinahe geschockt bin, als der Chef am nächsten Tag ins Büro hereinstürzt in einer Stimmung, die wohl nur als 'kurz vor der Explosion' beschrieben werden kann.

"Was zum Teufel ist das?" fragt er und wedelt wütend mit einem Blatt.

"Unser Mitteilungsblatt", antworte ich wenig überrascht.

"Das weiß ich! Aber das sieht völlig anders aus als das, was sie mir gestern gezeigt haben!"

"Nein, ich mußte nur den technischen Fachjargon, den sie gelesen haben, so übersetzen, daß die Nutzer ihn auch verstehen."

"Aber das ist ein verdammter Alptraum!" schreit er. "Die Nutzer sind völlig verwirrt!"

"Nun, ich muß zugeben, daß sich durch die Vereinfachung des Textes die eine oder andere technische Ungenauigkeit eingeschlichen haben könnte, aber die wesentlichen Informationen sind noch da."

"TECHNISCHE UNGENAUIGKEITEN?! Sie schreiben, daß die Tonerkassetten relativ leicht mit Tinte aufgefüllt werden können."

"Nun, ich dachte, sie würden sonst nie begreifen, was Toner ist. Und daß es wirklich recht simpel ist, ein Loch in die Kassette zu bohren und den Toner zu ersetzen - solange die Druckwalze und die Sicherung nicht beschädigt werden - anders macht man es beim Toner-Hersteller ja auch nicht."

"Ja, nun, wegen dieses Artikels haben wir jetzt einen Drucker in der Werkstatt, der nur noch zum Ausschlichten taugt."

"Aber das ist doch kein besonders schwieriges Problem, oder?" wirft der PJ ein.

"Immerhin liegt die vorhergesagte Nutzungsdauer ohnehin nur bei knapp 3 Jahren."

"Darum geht es doch gar nicht. Wie auch immer, das war ja nicht der einzige problematische Artikel - wieso haben sie den Nutzern gesagt, sie sollten ihre Rechner auswaschen, wenn das Netzwerk träge reagiert?"

"Was?! Oh, sie meinen den Vergleich einer Netzwerkverbindung mit dem Wasserschlauch einer Waschmaschine. Nun, ein größerer Schlauch läßt auch mehr durch, oder?"

"Ja, aber sie haben geschrieben, die Nutzer sollen ihre Maschinen auswaschen!"

"Nein, ich habe nur geschrieben, daß man als Eigentümer ja möglichst viel Wasser in der Maschine haben möchte, aber ich meinte damit doch den Datentransfer."

"Und wieso haben sie empfohlen einen Feuerwehrschauch an die Maschine anzuschließen?"

"Eine Analogie - großer Feuerwehrschauch, viele Daten. Es würde doch niemand ernsthaft daran denken, einen Feuerwehrschauch ..."

"Der Wachdienst braucht eine ganze Ladung neuer Rechner ..."

"Oh. Aber das ist doch nicht mein Fehler. Selbst sie müssen zugeben, daß sie nicht gedacht haben, daß die Leute so einfältig sind ...."

"Ja, aber wie ist es mit etwas anderem, daß NICHT so einfältig ist? Wieso haben sie empfohlen 'Infector' auf den Rechnern zu installieren?"

"Infector? Nein, ich habe empfohlen, das Programm 'Detektor' zu installieren. Ich würde niemals Infector installieren - das ist doch ein Testpaket für die Qualität von Antiviren-Programmen, das all ihre Dateien zerstört ..."

"Würden sie sich darum kümmern, die Festplatte der Sekretärin des Geschäftsführers wiederherzustellen?"

"Ich werde den PJ damit beauftragen!" sage ich, als der Chef davonbraust.

"Also wird es wohl kein weiteres Mitteilungsblatt geben?" fragt der PJ.

"Das ist wirklich sehr unwahrscheinlich." gluckse ich.

"Verdammt! Dabei hatte ich noch die Idee, daß alle Nutzer ihren Festplattenplatz als einen verteilten Massenspeicher betrachten sollen."

"Das klingt viel zu technisch; ändern sie es in 'lassen sie nach der Arbeit ihren Rechner eingeschaltet und im Netzwerk angemeldet, wenn sie nach Hause gehen'.

Oh, und es ist niemals zu spät für einen kleinen Nachtrag ..."

"Also werde ich mich darum kümmern!"

Ein guter Junge - immer gewillt, sich unsere Nutzer aufzuopfern.

---

**Konfrontiert mit einem uralten Rechner, der die Händler in der Antike begeistert hätte, findet der B.O.F.H. heraus, daß er mit einem Gummihammer mehr erreichen kann als ein Ingenieur mit einem Schraubenzieher ....**

Es sieht so aus, als stecke ich tief im Schlamassel. Und ein leichter Ausweg ist leider auch nicht zu sehen. Dummerweise habe ich versucht, einen antiken aber dringend nötigen Teil unserer Technik zu reparieren, der in den letzten Wochen täglich mehrere Fehlermeldungen ausgespuckt hat. Gut, es waren nur 'Warnungen' und alles lief fehlerlos, trotzdem ...

Doch das ist nun alles behoben ... Und wie es das Schicksal wollte, ist die Maschine vollgestopft mit alten und proprietären Innereien, die so alt sind, daß sie wohl nur noch von den Staubschichten zusammengehalten wurden, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben. Doch, wie angedeutet, das war einmal ...

Natürlich ist der Chef ein verständnisvoller Mensch, der es zu schätzen weiß, daß er nun nicht mehr täglich mit unzähligen E-Mails belästigt wird, die unnötige Warnungen enthalten, als er mit mir über meine aggressive Herangehensweise an die Lösung ungelöster Probleme spricht.

"Wenn die Maschine eigentlich lief, wieso haben sie sie dann repariert?!" keucht er.

"Das hat etwas mit der Service-Qualität zu tun", antworte ich und bringe den Ball vorsichtig ins Rollen ...

"Was meinen sie mit Service-Qualität? Die Maschine lief doch - und jetzt tut sie das nicht mehr!"

"Sie funktionierte nur teilweise", seufze ich. "Aber sie hätte jederzeit komplett ausfallen können."

"Und das ist sie ja nun auch!" schreit er.

"Sehen sie jetzt, was ich meine?" frage ich und schalte in den Modus für verwirrende Logik um.

"SIE HABEN SIE ZERSTÖRT!" ruft er.

"Sehen sie", versuche ich, ihn freundlich aufzuklären. "Die Nutzer lynchen uns, wenn das Netz ohne Ankündigung ausfällt, oder?"

"Ja?"

"Und wir umgehen das, indem wir Ausfälle ankündigen, oder?"

"Ja?"

"Und das ist ja nun ein angekündigter Ausfall wegen dringender Wartungsarbeiten.

Und die Nutzer sollten das System daher auch nicht benutzen, oder?"

"Oh ... wie?"

"Also gibt es nichts, worüber sie sich BERECHTIGT beschweren könnten?"

"Ich glaube nicht", antwortet er, wobei er etwas verwirrt klingt.

"Und während ich mit ihnen spreche, kann ich mich nicht um die Reparatur kümmern, oder"

"Oh ... nein ..."



den Gummihammer und greife mir seinen Bruder aus Metall.

"Ich bin gleich wieder da", sage ich dem PJ. "Ich muß mich um eine 'Verbesserung' kümmern."

Wartung ist wirklich eine Arbeit, die niemals endet ...

---

**Konfrontiert mit der Aussicht, mit einem spitzbärtigen Veganer zusammenarbeiten zu müssen, kann der B.O.F.H. der Herausforderung nicht widerstehen und schickt den neuen Kollegen mit boshafter Genialität zum Teufel ...**

"Uhhhhh ..." beginnt der Chef und versucht verzweifelt, sich daran zu erinnern, weshalb er überhaupt unser Büro angesteuert hat. "Das ist, ähm, Nigel", fährt er dann fort und zeigt auf einen Spitzbart, der hinter ihm steht. "Nigel wird sich um die Betreuung der Nutzer kümmern. Da ihr Mitteilungsblatt nicht gerade gut angekommen ist und sie nicht gern mit den Nutzern zusammenarbeiten, dürfte das für alle Beteiligten positiv sein. Könnten sie dafür sorgen, daß er einen Schreibtisch, einen Rechner und ein Telefon bekommt? Bis morgen - das wäre großartig."

Der Chef stiehlt sich mit Nigel davon, noch bevor wir protestieren können.

"Das darf doch nicht wahr sein." stöhnt der PJ.

"ICH WEISS", erwidere ich. "Ein Typ mit Spitzbart in einer technischen Umgebung."

"Was?"

"Ein Spitzbart. Sie wissen schon, ein Typ, der auf Künstler macht - oder, um es auf die Computerbranche anzuwenden, ein Kauz, der unbedingt 'modern' sein will."

"Und er gehört dazu?"

"Wenn ich mir seinen Pferdeschwanz anschau, dann ist er das schlimmste aus beiden Welten - auf kauziger Künstler, der mit Computern umgehen will. Er wird einen Escher-Druck mitbringen, seine gesammelten Wired-Ausgaben, einen Mini-Disk-Player mit Liedern von Cohen und ... einen Rucksack."

"Unfug!"

"Vertrauen sie mir. Bevor wir wissen, was mit uns geschieht, wird er uns Kräutertee servieren, während er versucht, uns zu Veganern zu machen."

"Sie meinen Vegetarier?"

"Nein, das ist ein alter Hut - jeder Mann und sein Hund ißt heute vegetarisch. Um wirklich 'dabei zu sein', muß man heute eine 'Ich fühle wirklich mit den Tieren'-Gesinnung zeigen. Ich bin schon beinahe so weit, deshalb weiß ich, worüber ich rede."

"Sie sind doch gar kein Vegetarier!"

"Nein, ich gehöre zur 'Ich kann das Schicksal des Tieres wirklich schmecken'-Sorte. Ganz speziell bei einem nächtlichen Kneipenbesuch, wo das Leid am nächsten Morgen vorprogrammiert ist."

"Sie sind voller Vorur ..." sagt der PJ und wird durch Nigels plötzliches Erscheinen unterbrochen.

"Es gab nicht besonders viel zu sehen, also dachte ich mir, daß ich so früh wie möglich vorbeikomme. Ist das mein Schreibtisch?" fragt Nigel.

"Ja", sage ich und füge hinzu, daß der PJ sein Telefon und seinen Computer einrichten wird, er für den Moment aber noch nicht gebraucht wird. Ich gestikuliere in Richtung Kaffee-Automat.

"Den würde ich ihnen nicht empfehlen", sagt Nigel, als das Gesicht des PJs dessen vorherigen Kommentar 'Unsinn' erneut widerspiegelt.

Ich bin unbeeindruckt von dieser doch recht guten Vorstellung - das ist nur das



übliche Verhalten am ersten Arbeitstag. Schon bald wird er, wenn er sich sicher fühlt, seinen Tannennadeltee mitbringen. In der Zwischenzeit entrollt er seinen Salvador Dali-Druck und bringt ihn an der Wand hinter seinem Schreibtisch an. Nicht exakt das Bild, das ich erwartet habe, doch das Escher-Bild findet sich schließlich auf seiner Handgelenkauflage.

Eins zu Null für mich, und die Handgelenkauflage ist dabei nur eine Zugabe. Dann packt er seine Auszeichnungen aus. Mit den Lippen forme ich für den PJ lautlos das Wort 'Anmaßung', um ihm klarzumachen, daß es nun Zwei zu Null für mich steht.

Und ich bemerke, daß Nigel seinen Kaffee noch immer nicht angerührt hat.

Der nächste Tag bringt das erwartete Vier zu Null: Nachdem Nigel eine

Kaffee-Pause mit Rosenblütentee und die Mittagspause mit

Apfel-Roggenkorn-Brot, daß mit Sojamilch zubereitet wurde, verbraucht hat, entschließt er sich, seine Pfunde in Bewegung zu setzen.

"Sie haben ja gar keine gedruckte Dokumentation", verkündet er. "Wie sollen die Nutzer da mit dem Netz zurechtkommen? Zum Glück habe ich noch ein paar Seiten, die ich für meinen vorherigen Arbeitgeber angefertigt habe, die ich anpassen kann.

Allerdings brauche ich hierzu einen Administrator-Zugang zum Netzwerk."

"Den werden sie selbstverständlich bekommen", erkläre ich ihm freundlich und verbringe den Rest des Tages damit, ihm zuzuhören, wie er versucht, den PJ von den Schrecken des Fleischverzehr zu überzeugen.

"WISSEN sie, was sie mit den Tieren machen?" fragt er.

"Sie erschießen sie." kocht der PJ innerlich.

"Und das nennen sie humanes TÖTEN!"

"Ich ziehe auch das gute alte Gewehr vor", werfe ich ein, als ich nicht mehr widerstehen kann. Nigel springt verärgert auf und verschwindet um zu schmollen.

"Was sollen wir tun?" fragt der PJ und blickt Nigel hinterher. "Der Chef will, daß wir ihm Zugriff auf die Rechner gewähren."

"Ja", seufze ich. "Aber darüber sollten wir uns nicht den Kopf zerbrechen. Er wird es nicht lange bei uns aushalten. Nicht mit RSI."

"Aber er hat gar kein RSI", seufzt der PJ verzweifelt.

"Zu zehn Prozent sind es Einflüsse am Arbeitsplatz und zu neunzig Prozent Einbildung." antworte ich und krieche unter den Tisch, um meine neueste Erfindung hervorzuholen, auf die ich besonders stolz bin. "Hier sind die zehn Prozent!"

"Das ist eine Tastatur", stöhnt der PJ unbeeindruckt.

"Ja, aber dies ist eine spezielle Tastatur."

"Das ist irgendwie ..." sagt er, als er die Tasten ausprobiert. "... seltsam."

"Ja, meine eigene Erfindung. Jede Taste verhält sich anders - einige lassen sich nur mit viel oder wenig Druck betätigen, während andere gar nicht reagieren. Ich garantiere ihnen, daß dadurch die gewünschte Reizung der Hände und Gelenke sicher ist."

Erwartungsgemäß hält es Nigel noch ganze zwei Tage aus. Natürlich haben wir auch seinen Arbeitssessel auch so justiert, daß er pro Minute einen Millimeter nachgibt, die Wiederholfrequenz seines Bildschirms herabgesetzt und seine Teebeutel in flüssiges Aufputzmittel getaucht. Für einen künstlerisch veranlagten Kauz hat er trotzdem ziemlich lange durchgehalten. Er hat sich nicht einmal beschwert, als der PJ ihm ein Pfund Hackfleisch als Abschiedsgeschenk überreichte ...

Es wird Zeit für den PJ, das schützende Nest zu verlassen und in den Bastard-Orden aufgenommen zu werden. Und er hat es sich wirklich verdient ...

Es ist ein glücklicher Tag für die B.O.F.H.s auf der ganzen Welt, denn der PJ bereitet sich darauf vor, feierlich in die Bastard-Bruderschaft aufgenommen zu werden. Als er aus der Herrentoilette herauskommt, richtet er seine schwarze Krawatte und betritt dann ein Hinterzimmer einer Kneipe, die die ganze Nacht geöffnet hat. Eine Träne stiehlt sich in meine Augen, als er die Hände der vier Führungsmitglieder des Ordens schüttelt (von denen ich einer bin) und sich für die mündliche Prüfung bereitmacht. "Wer hat diesen angehenden Bastard erzogen?" fragt der Große Bastard.

"Ich." antworte ich feierlich.

"Und sie sind zufrieden mit seiner Theorie, daß Hochspannung und ihre Anwendung eine Verringerung der Häufigkeit störender Anrufe von Nutzern bewirken kann?"

"Das bin ich."

"Sehr gut." Er wendet sich an den PJ. "Nun wird ihnen jedes Mitglied eine Frage stellen, die sie beantworten müssen."

Es geht ein wenig förmlich zu, aber Regeln sind nun einmal Regeln.

Der PJ nickt wortlos.

"Sie haben gerade einen Arbeitsvertrag mit einer neuen Firma unterschrieben, die sie gut bezahlt, aber von ihnen eine Beschreibung ihrer bisherigen Tätigkeiten fordert - offensichtlich will ihr Arbeitgeber ihnen damit ihr schwerverdientes Wissen entlocken. Wie sorgen sie dafür, daß der Vertrag trotzdem geschlossen wird und sie ihr Wissen für sich behalten können?"

Die erste Frage ist immer die einfachste.

"Ah, ich würde ... erklären, daß ich ein frommes Mitglied der Vereinten Kirche des Hermetismus bin und es mir deshalb nicht gestattet ist, meine Ideen anderen mitzuteilen."

"Aha ... wobei sie annehmen, daß ihr Arbeitgeber sie nicht aus religiösen Gründen diskriminieren darf?"

"Ja."

"Und es gibt die besagte Kirche?"

"Ja, ich habe sie vor zwei Wochen gegründet - als uneigennützig Stiftung. Ich habe ihr all meine weltlichen Güter und mein Einkommen vermacht."

"Sehr altruistisch", kommentiert das zweite Mitglied. "Aber wie ist es hiermit? Sie stellen fest, daß dem firmeninternen Telefonverzeichnis an ihrem neuen Arbeitsplatz ein bunter Netzwerkplan beiliegt. Wie verhindern sie, daß die Nutzer ihnen auf der Nase herumtanzen?"

"Ich würde ein paar Leitungen bei einer 'Erweiterung' des Netzes mit der Stromversorgung koppeln und paar Beschriftungen austauschen. Oh, und ich würde noch 50 zusätzliche Kopien anfertigen."

"Zusätzliche Kopien?"

"Ja, damit würde ich zur Waterloo-Station gehen und sie an französische Touristen als Netzplan der Metro verkaufen."

"Ausgezeichnet", lächelt das vierte Mitglied. "Ihr Anrufbeantworter ist voll, die Leitungen ihrer Nutzerbetreuung glühen und ihr Chef kommt in ihr Büro und sieht, daß sie Quake II spielen. Was werden sie tun?"

"Ähm ... ich würde mich nicht stören lassen und weiterspielen, damit ich später erklären kann, daß ich unter posttraumatischen Störungen leide, seitdem ich das Spiel in der Mittagspause gestartet habe - dann würde ich für mindestens sechs Wochen bezahlten Erholungsurlaub fordern, weil ich unter arbeitsbedingtem Streß leide, falls es Schwierigkeiten mit den Lohnzahlungen geben sollte."

"Ja .... aber ich erwarte noch etwas mehr als das."

"Oh, sie meinen, daß ich den Applikationsserver dazu benutze, das Spiel auf allen Rechnern zu installieren, so daß ich behaupten kann, daß alle es spielen würden!"

"Ja, aber ich würde gern noch ..."

"OH, NATÜRLICH! Ich würde die Version auf dem Rechner des Chefs so ändern, daß sie homoerotische Szenarien zeigt und das Spiel immer dann automatisch startet, wenn er einen Gast in seinem Büro empfängt."

"Ja, das wäre ein angemessenes Vorgehen!"

Womit nun ich mit meiner Frage an die Reihe komme. "Ihr Tutor für Bastardismus hat irgendwie herausgefunden, daß sie eine gewisse Summe Geld in einem versiegelten Festplattengehäuse in einem alten AT-Rechner unter ihrem Tisch versteckt haben."

Ein kurzes Aufstöhnen signalisiert mir, daß dem PJ gerade die praktische Bedeutung dieses Examens bewußt wurde.

"Nehmen wir, rein THEORETISCH natürlich, einmal an, dies wäre geschehen und ihr Tutor hat einen nicht unbeträchtlichen Betrag von diesem Geld verjubelt. Welche Reaktion würden sie als angebracht empfinden?"

"Nun, da wir uns hier auf theoretischem Gebiet bewegen", kocht der PJ vor unterdrückter Wut. "Nun, ich würde den Betrag mit Geld ersetzen, welches ich in dem Feuerlöscher mit doppeltem Boden gefunden habe, der hinter dem Schreibtisch meines Tutors an der Wand angebracht ist. Oh, sagte ich ist? Ich meinte natürlich war."

**DIESER BASTARD!!**

"Gut", rufe ich fröhlich und greife nach meiner Geldtasche und dem elektrischen 'Kalibriergerät' darin. "Ich bin mit diesen Ausführungen zufrieden. Wenn es keine Einwände gibt, sollten wir zur Bar gehen, um ihr bestandenes Examen zu fei ..."

Das menschliche Nervensystem schickt Nachrichten mit einer Geschwindigkeit von ein paar hundert Kilometern pro Stunde durch den Körper. Elektrizität auf der anderen Seite ist ungefähr 800mal schneller. Pro Sekunde.

Und auch wenn ich es für einen kurzen Augenblick geahnt haben sollte, als mein Daumen die seltsam aufgeraute Oberfläche des Verschlusses meiner Geldbörse berührte, ich konnte es nicht mehr aufhalten ...

Nachdem ich aufgehört hatte zu sabbern und die Beleuchtung nicht mehr aus mindestens 10.000 Kerzen zu bestehen schien, habe ich dem PJ an der Bar ein Bier gekauft, um mit ihm auf seine Beförderung anzustoßen.

Man muß eben auch verlieren können.

---

**Als der PJ durchdreht, verdient er sich den Respekt des B.O.F.H., was bedeutet, daß die beiden demnächst wohl an einer Gruppentherapie teilnehmen müssen ....**

Der PJ verspätet sich etwas (Schande über ihn!) und ich habe die undankbare Aufgabe, ihn darüber zu informieren, daß der Chef ihn zu sehen wünscht. Sehr dringend.

"Wieso eigentlich?" fragt er und wundert sich, weshalb gerade ihm die Ehre eines persönlichen Gesprächs zuteil wird.

"Oh, es geht um eine Beschwerde." antworte ich.

"Eine Beschwerde?"

"Ja, dieser Linux-Möchtegern aus der Entwicklungsabteilung hat sich über sie beschwert."

"Welcher Linux-Möchtegern?"

"Sie erinnern sich doch bestimmt - der, dem sie empfohlen hatten, seinen Speicher mit /dev/null zu verknüpfen."

"Und was ist passiert?"

"Keine Ahnung, seine Maschine stürzte etwa zehn Sekunden später ab ..."

"Aber ich habe nicht ..."

"Natürlich haben sie nicht - das war ich, aber ich habe ihren Namen benutzt."

"Oh."

"Aber was mich wirklich überraschte, als sie ihm an dem Nachmittag anriefen, um seine Absturzprobleme zu klären, war, daß sie ihm empfahlen, den Prozessor im laufenden Zustand auszutauschen und ihm einen Ersatzprozessor schickten, dem einige bedeutenderen Beinchen fehlten. Und als er soweit war, den alten Prozessor wieder einzusetzen, fand er diesen im gleichen Zustand vor. Seltsamerweise ..."

"Ich BIN wirklich ein Bastard, nicht wahr?" keucht der PJ beeindruckt.

"Ja, ich konnte es auch kaum glauben", stimme ich ihm zu.

"Aber wieso sollte ich das tun?"

"Ich habe keine Ahnung", erwidere ich. "Es könnte sein, daß er sich über ihren, ich meine natürlich meinen falschen Umgang mit dem Ersatztoner in der vergangenen Woche beschwert hat. Oder er könnte sich darüber beschwert haben, daß sie sich immer genervt anhörten, wenn er sie mit seinen Linuxproblemen belästigt hat. Oder es könnte an der tiefsitzenden Abneigung, die sie für ihn empfinden, liegen."

"Welche tiefsitzende Abneigung?" fragt der PJ.

"Es liegt mir fern, mich mit ihrer Psyche zu befassen, aber sie könnten an wirklich tief verwurzelten anti-soziopathischen Gefühlen leiden ..."

"Soziopathisch oder anti-soziopathisch?"

"Gibt es da einen Unterschied?"

"Keine Ahnung ...."

Die Unterhaltung mit dem PJ über seine Angewohnheit, Nutzer mit etwas technischem Verständnis herabzuwürdigen (und die Gründe dafür), wird durch das Klingeln des Telefons unterbrochen ...

"Oh, ich glaube, hier haben sie eine Chance, das herauszufinden. Anscheinend hat ihr spezieller Freund aus der Entwicklungsabteilung Probleme damit, daß Befehle wie ps und einige andere Programme nicht mehr funktionieren."

"Wieso?"

"Nun, ich kann darüber nur spekulieren, aber ich würde meinen, sie hätten ihm geraten, Verweise auf das /proc-Verzeichnis zu löschen."

"Aber das geht doch gar nicht!!" behauptet der PJ empört.

"Nicht mit den konventionellen Methoden, aber mit dem schnell zusammengehackten Programm, das sie ihm per E-Mail geschickt haben, war es ganz leicht."

"Oh, also muß ICH den Chef treffen!"

"Ja, das sollten sie. Und es sieht wohl wirklich so aus, als säßen sie in der Falle."

"Er wird mich in der Luft zerreißen", jammert der PJ.

"Oh, ich weiß nicht - aber es könnte schon darauf hinauslaufen, nachdem sie diese Zeile in die Datei inetd.conf eingefügt haben, die dafür sorgt, daß jede Telnet-Sitzung auf Port 187 seines Rechners zugreift und Müll in seinen Kernel-Speicher kopiert ..."

"Ich laufe Amok, oder?"

"Es scheint so. Sie brauchen Hilfe!"

"Wo werde ich Hilfe bekommen?"

"Bei einer Spezialistin. Die Firma hat eine Ratgeberin für diese Art von Problemen."

"Wirklich?"

"Natürlich. Sie erinnern sich doch bestimmt an die Beraterin, die uns als kritische Fälle von größenwahnsinnigem Machiavellismus bezeichnet hat?"

"Wirklich?"

"Ja, kurz nachdem sie ihr diesen Virus untergeschoben haben, wobei sie vorgaben, per E-Mail einen Termin vereinbaren zu wollen ..."

"Und wann werde ich zu ihr gehen?!"

"Ich glaube, wir haben morgen beide einen Termin für eine Gruppentherapie-Sitzung ..."

"Ich kann es kaum erwarten."

"Ah, nun, Gesundheit ist Gesundheit, und ein paar Minuten vorbeugende Therapie sind allemal drei Stunden bezahlte Freizeit wert ..."

---

**Die Lichter sind eingeschaltet - und zwar alle 2.996 - doch niemand ist da. Das Engagement des Chefs, der neuerdings überall mithelfen will, endet in einem Anfall aus Verrücktheit, einer Krankentrage, einer Zwangsjacke und einer Reise in ein Krankenhaus ....**

"Stellen sie sie einfach zu den anderen Kisten." weise ich den PJ an, als er eine weitere Kiste mit Kommunikations-Zubehör hereinbringt. Meine Aufmerksamkeit wird abgelenkt durch einen Anrufer, dessen Anruf ich irrtümlich angenommen habe. Es handelt sich um ein normales Telefon-Problem - nicht gerade schwierig - zumal der Nutzer das Netzwerk-Werkzeug Nummer 2 in den Händen hält, nämlich den Kabelschneider.

"Ja, genau. Legen sie das Kabel einfach zwischen die beiden Schnittflächen, ja, und dann drücken sie." CLICK.

"Haben sie das Telefon des Nutzers abgetrennt?" fragt der PJ.

"Jetzt ja. Noch mehr Kisten?"

"Nein, das ist die letzte. Was für ein Müll ist in den Kisten eigentlich drin?"

"Oh, das sind nur ein paar Kisten mit Leuchten und Piepsern", antworte ich. "Ich werde sie im Büro des Chefs installieren."

"Das würden sie nicht tun, wenn er nicht erklärt hätte, er wolle sich selber verstärkt um das Netzwerk kümmern, oder?"

"So ist es. Wenn er uns helfen will, das Netzwerk zu betreuen, warum sollte ich ihn davon abhalten?"

Der Chef strahlt voller Stolz, als der PJ und ich den Inhalt der letzten Kiste in seinem Büro installieren. Es erstrahlt jetzt im Schein von mehr als 3.000 blitzenden Lichtern, von denen jedes mit einem speziellen Piepser verbunden ist, die in verschiedenen Tonhöhen Geräusche von sich geben können. "Und diese Überwachungstechnik entspricht der, die sie im Rechnerraum verwenden?" fragt der Chef.

"Natürlich", antwortet der PJ und schraubt die letzte LED fest, die in Wahrheit eine kleine Kamera ist, damit wir sehen können wie sich unser Experiment entwickelt.

"Gewöhnlich prüfen wir im Abstand von ein paar Tagen, ob es Fehler gibt, aber wenn sie uns dabei helfen, können wir Netzwerkprobleme wahrscheinlich wirklich rasend schnell ausmerzen. Das wird gut in den monatlichen Statistiken aussehen."

"Das sieht ja alles sehr beeindruckend aus, aber wie merke ich, daß es einen Fehler gibt?"

"Oh, dann geht eines der Lichter aus. Ich schaue später noch einmal vorbei, um zu sehen, ob alles reibungslos funktioniert." sage ich, als der PJ das System einschaltet, worauf der Raum in einer Kakophonie aus Piepstönen und blendenden Lichtern zu explodieren scheint.

Als wir das Büro verlassen, werfe ich einen kurzen Blick zum PJ. "Zehn Pfund darauf, daß er es keinen Tag aushalten wird."

"Die Wette gilt!" antwortet er und wittert leichtverdientes Geld. Nun, er wird es wohl nie lernen.

Später am Tag wirkt der Chef sichtlich nervöser. Mehr als sonst stürmt er durch die Gänge, brüllt alle mit Ausnahme des PJs und mir an. Er will nicht zugeben, daß die Netzwerkbeobachtung seine Fähigkeiten übersteigt.

"Und, wie sieht es aus?" frage ich den Chef und trenne die gesamte vierte Etage vom Netzwerk in dem Moment, als er gerade auf die Technik starrt, um es zu bemerken. Eine schnelle Netz-Nachricht informiert den PJ.

"Oh, gut", antwortet er. "Bis jetzt habe ich keine Probleme bemerkt."

Der PJ verpaßt seinen Einsatz nicht. "Uh-oh, die vierte Etage ist ausgefallen!" ruft er und hämmert wie besessen auf seine Tastatur ein.

Der Chef bricht in Panik aus als ich diskret seufze. "Wir müssen wissen, was ausgefallen ist. Können sie nachschauen, welche Lichter ausgegangen sind?" Ich reiche ihm den Netzwerkplan. "Das ist ein Plan aller 3.000 Lichter. Markieren sie einfach die, die aussehen, als seien sie ausgeschaltet." rate ich ihm freundlich.

Der Chef sieht jetzt wirklich sehr verwirrt aus. Wenn er hier scheitert, wird er dem Geschäftsführer erklären müssen, wieso er wertvolle Zeit und Technik verschwendet hat. Also tritt er zurück in sein Büro, während ich ferngesteuert vier Lichter abschalte und die anderen abblende.

Ein paar Stunden später stehen der PJ und ich noch immer vor seinem Büro, als ein Nutzer vorbeikommt und sich darüber beschwert, daß das Licht neben dem Schalter seines Rechners blinkt. Der ständige Einfluß der Netzwerk-Überwachungstechnik auf den Chef hat eine durchaus zufriedenstellende Wirkung, würde ich sagen. "WIR ALLE MÜSSEN MIT UNSEREN LICHTERN LEBEN", brüllt der Chef. "ICH ZUM BEISPIEL HABE TAUSENDE VON IHNEN, DIE BLINKEN, LEUCHTEN UND PIEPSEN! SIE ALLE BLINKEN, LEUCHTEN UND PIEPSEN! ICH KANN ES NICHT MEHR AUSHALTEN DIESES BLINKEN, LEUCHTEN UND PIEPSEN!"

Als der Ex-Chef auf einer Trage hinaus befördert wird, jammert er unglücklich in seiner Zwangsjacke. Der PJ wirkt verunsichert. "Vielleicht waren wir etwas zu hart. Schließlich wollte er uns doch nur helfen."

Es ist traurig. Nach all der Zeit versteht er noch nicht, daß niemand einem B.O.F.H. bei der Betreuung eines Netzwerkes helfen kann. Nun, es wird Zeit für den Elektroschocker - und einen Kaffee mit Abführmittel ...

---

**Eine Therapiesitzung zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls führt dazu, daß der B.O.F.H. unangekündigte - und wahrlich gewaltige - Wartungsarbeiten an einem Server vornimmt, doch so schafft die Therapie mehr Probleme als sie lösen kann ....**

Als Ergebnis der teuflischen Handlungen des PJs landen er und ich in einer dieser Therapiesitzungen, wo alle allen ihre Gefühle mitteilen, wie sie sich und ihren Platz in der Welt oder in unserer Firma sehen. Als wäre es nicht schon demütigend genug, Schulter an Schulter mit den Nutzern in einem Zimmer zu sitzen, wird von uns auch noch erwartet, daß wir ihnen unsere Gefühle und Gedanken mitteilen.

Und natürlich hat der Anzug, der die Sitzung leitet, alle eingeladen, die nach Aussage des Chefs ganz besonders unter uns zu leiden hatten, die sich als Opfer der ´aggressiven Vorgehensweise bei der Problemlösung´ durch die Netzwerk- und Systembetreuung fühlen. Theoretisch sollen der PJ und ich, wenn wir mit unseren ehemaligen ´Kunden´ zusammentreffen, unsere Fehler einsehen und bereuen.

"Nun, wer will anfangen?" lächelt Mr. Anzug und blickt erwartungsvoll in die

Runde ...

Zehn Minuten später sind wir zurück im Büro, weil niemand etwas zu sagen hatte. Vielleicht lag das am Diktiergerät des PJs - aber er hatte es nur mitgenommen, um auch später über die Gefühle der Nutzer nachdenken zu können ...

Der Chef, der unsere schnelle Rückkehr bemerkt, spart sich seine 'Ich hoffe, sie haben ihre Lektion gelernt'-Ansprache. Und - er macht auch keine Anstalten uns für einen Osterbonus vorzuschlagen.

Da ich zu den aktiven Menschen gehöre, entscheide ich mich, meine Enttäuschung aus meinem Geist zu verbannen und widme mich der präventive Wartung der Immobilienverwaltungs-Servers der Erbsenzähler. Schließlich waren sie es, die sich am lautesten über unseren Service beschwert haben, bevor der PJ und ich den Raum betraten. (Vorsorglich hatten wir eine Wanze in dem Zimmer plaziert.) Offenbar läuft der Server ziemlich langsam.

Als wir ihnen gestern mitteilten, daß sie doppelt so viele Programmsitzungen auf ihm laufen lassen, als sie vorher angekündigt hatten, war das nicht als konstruktive Kritik aufgefaßt worden und man hatte verärgert reagiert.

"Vorsicht mit dem Hammer", ruft der PJ und duckt sich, um dem Rückschwung meines bewährten Wartungs-Werkzeuges zu entgehen.

"Ups", sage ich entschuldigend. "Da bin ich wohl etwas zu heftig gewesen."

"Kein Problem - für mich jedenfalls", murmelt er, als er eine Bodenplatte hochhebt und das Ergebnis meiner 'Wartungsarbeiten' durch die Öffnung stößt.

"Er braucht ein paar Schläge, aber dann geht er wieder", sage ich und bearbeite das verschrammte Gehäuse. Und ich betätige den Ausschalter - natürlich unabsichtlich. Verdamm!

Vor meinem geistigen Augen kann ich den obersten Erbsenzähler sehen, wie er den Notfallschalter drückt, um die Sicherheit der Immobiliendaten doch noch zu gewährleisten. Da er nicht an Zufälle glaubt (obwohl es sich diesmal ausnahmsweise wirklich um einen handelt), muß er glauben, daß es sich hierbei um den Versuch handelt, unbeobachtet Modifizierungen am Datenbestand vorzunehmen, was er nicht zulassen kann.

Seufz.

Als ob wir das nicht schon vor vierzehn Tagen gemacht hätten. Während des Tages. Und angemeldet war ich im System mit seinem Namen. Wenn also die Revision eine Spur finden würde .... Wie auch immer, das bringt uns jetzt nicht viel, wenn er den Server mit eigenen Augen sieht, denn dieser sieht aus, als hätte er ein paar Wochen in Beirut gestanden.

Natürlich ist er nicht gerade erfreut, als der Chef ihn in den Rechnerraum begleitet, um seine Ängste zu zerstreuen, und den Server sieht.

"Was ist denn mit dem Server passiert?" keucht er, als er das kampferprobte Gehäuse sieht. "Er ist völlig verbeult!"

"Nun, nichts hält ewig - die Abnutzung ..."

"Er ist doch erst zwei Monate alt."

"Zwei Monate sind eine lange Zeit in der Computerbranche." werfe ich ein.

"Nebenbei, er wirkte schon etwas verbeult, als die Lieferanten ihn aufgestellt haben." ergänzt der PJ.

"Warum haben sie dafür unterschrieben?"

"Nun, er startete problemlos." sage ich.

"Großer Gott, er sieht aus, als hätte man ihn mit einem Hammer bearbeitet. Sind sie sicher, daß die Lieferanten dafür verantwortlich sind?"

"Nun, die Lieferanten trifft etwas Schuld, aber die Reinigungskräfte haben ihnen

bestimmt nicht unwesentlich dabei geholfen."

"Wir lassen die Reinigungskräfte nicht in diesen Raum." unterbricht der Chef.

"Ja, das weiß ich", antworte ich traurig. "Deshalb mußte ich es ja tun."

"Also haben sie die Maschine zerstört?"

"Ich fürchte, daß es so ist", seufze ich. "Ich bin ein Systembetreuer, aber keine Reinigungskraft."

"Und ich bin ein friedfertiger Mensch, kein Krieger, der sich mit seinem Kollegen anlegt", fügt der PJ hinzu, der zum Frühstück vermutlich eine Überdosis Magnetkopfreiniger zu sich genommen hat.

Das humorvolle Zwischenspiel wird unterbrochen durch den Server, der auf den Boden stürzt, als die Schrauben, die sein Gehäuse hielten - und die während der Wartung gelockert wurden - die Verbindung mit dem Regal verlieren.

Das weitere Geschehen nach diesem kleinen Unfall muß nicht weiter erwähnt werden, aber es genügt wohl, wenn ich sage, daß wir uns am nächsten Morgen in der Gruppentherapie wiederfinden, wo Mr. Anzug und Konsorten auf uns warten.

"Nun, wer will anfangen?" fragt Mr. Anzug wohlwollend.

"Ah, ich würde gern ..." sage ich. "Ich will meine Gefühle mit ihnen teilen."

Seufz ...

---

### **Der Kneipenbesuch des PJ, der junge Schönheiten sehen will, gleicht einem Überraschungsangriff. Und das ist nur der Anfang ....**

Ich lande früh am Arbeitsplatz (nun, rechtzeitig zum morgendlichen Tee), um herauszufinden, daß einer unserer Router über Nacht ausgefallen ist und es nötig war, den PJ zu rufen, um ihn wieder zu starten. Und da der Chef etwas gegen Überstunden hat, muß der PJ nun die entsprechende Zeit abfeiern, statt dafür zusätzlich bezahlt zu werden. Zumindest ist das die offizielle Version.

Die vom B.O.F.H. interpretierte Version sieht so aus: Der PJ hat die Nacht mit Alkoholmanövern verbracht, den Fahrplan der Metro vergessen und mußte mit einem Taxi heimfahren - nur hatte er sein gesamtes Geld dabei verbraten, sich zu besaufen. Also packte er die Gelegenheit beim Schopf, seine Unkosten als nächtliche Wartungsarbeit abzurechnen und sich nebenbei noch Zeit zu verschaffen, um sich von den Strapazen der nächtlichen Kämpfe zu erholen.

Plan 17b aus dem Großen Buch der Entschuldigungen: Schalte ein wichtiges Gerät aus, warte eine Stunde und schalte die Maschine wieder ein. Rufe dann ein von der Firma bezahltes Taxi für die Heimfahrt und feiere die Überstunden am nächsten Morgen ab ...

Ich prüfe das oberste Fach im Schreibtisches des PJ, falls er sich während seines 'Nachteinsatzes' wirklich genötigt sah 'Daten hochzuladen', doch alles sieht gut aus, also setze ich mich, um die Zeitung zu lesen. Ein paar Stunden später stolpert der PJ herein, sein Gesicht sieht aus, als sei es als Türklopfer benutzt worden.

Schließlich erfahre ich die Geschichte vom PJ - er war in der Nacht in einem Pub um 'Vögelchen zu beobachten' und folgte einer 'Einladung' zu einem miternächtlichen Cocktail-Trinkgelage. Gereizt durch einen Tom Cruise-Verschnitt hinter der Theke sah er sich genötigt, ein Streichholz anzuzünden und es in den Ausguß für alkoholische Getränke zu schnippen ... ein Verhalten, das der große Prahler gar nicht als akzeptieren wollte. So ist man wohl, wenn man diese Art Arbeit macht. Erwartungsgemäß fühlt der PJ sich nicht besonders gut und es wäre unserem Ruf bestimmt nicht förderlich, wenn ich ihn mit der Liste der Nutzer, denen nicht mehr zu helfen ist, losschickte ... Also, warum nicht? "Ah, hier ist die Liste der Nutzer mit



unbrauchbarer Technik, über die ich gestern sprach - wenn sie sie besuchen und sich um ihre Probleme kümmern könnten ..."

Ich bin überzeugt, er weiß die Gelegenheit zu schätzen, die ich ihm verschafft habe, um mit einem Nutzer über die Schwierigkeiten der korrekten Einstellung von Kontrast und Helligkeit bei seinem Monitor zu diskutieren ... Ich hole mir das Bild der Überwachungskamera, die eine der Kabinen in der vierten Etage zeigt, auf den Monitor, um zu sehen, wie er sich schlägt ...

"Also werden ihre Termine immer eine Stunde später angesetzt als bei den anderen?"

"Ja. Glauben sie, daß das mit den Zeiteinstellungen zusammenhängt?"

"Schon möglich", murmelt der PJ langsam. "Aber wir sollten dieser Sache wirklich auf den Grund gehen und nicht nur die Symptome bekämpfen."

"Könnte es an der Sommerzeit liegen?" fragt der Nutzer hilfsbereit.

"Nein, das ist nur eine kleine Komplikation. Der wahre Grund dürfte darin bestehen, daß es dem System nicht möglich ist, die festplattenbasierten Daten für die Zeitonenkonfiguration zu finden."

Aha, Finden und Festplatte im gleichen Satz - er will die gute alte F(ind)DISK-Lösung versuchen.

"Könnte es nicht die RAM-Batterie auf dem Motherboard sein?"

"?" blickt der PJ den Nutzer an und denkt über einen noch teuflischeren FDISK-Plan nach.

"Sie wissen schon, die Batterie, die die Uhr weiterlaufen läßt."

"Nun, wenn es das wäre, würde die Einstellung der Uhr bei jedem Start zurückgesetzt werden." erklärt der PJ.

"Oh."

"Wissen sie, es könnte ein Kapazitätsproblem der Batterie sein!"

"Batteriekapazität?!"

"Ja, sie kennen doch den Speichereffekt bei Nickel-Cadmium-Akkumulatoren, der mit dem Eigenwiderstand der Batterie zusammenhängt?" sagt der PJ und appelliert sichtlich an den 'technischen Verstand' des Nutzers.

"Oh, ja."

"Nun, Batterien haben ebenfalls eine Kapazität, speichern also praktisch eine gegenpolige Spannung, die die Nutzspannung der Batterie verringert, wenn ihre Maschine abgeschaltet ist, was sich dann in einem verringerten Spannungsunterschied äußert."

DUMMY-MODUS EIN!

"Duh-huh."

"Was kann man da tun?"

"Nun, für solche Fälle habe ich einen Spannungsverstärker in meinem Büro, der die falsche Kapazität der Batterie beseitigen kann ..."

Fünf Minuten später ... "Ist das kein Stroboskop mit einem Kabelende da, wo sonst die Lampe ist?"

"Ha ha ha", lacht der PJ. "Nein, aber ich muß zugeben, daß es beinahe so aussieht. Doch das ist nur ein ... Kapazitäts-Schutzschild."

"Oh."

"Und nun verbinden wir nur noch diese Kabel, etwa so, schließen den Kapazitätsverstärker an und schalten ihre Maschine ein ... treten sie zurück ... und schalten das Kapazitätsschild ein ..."

Eine kleine Explosion später .... "Zum Glück haben wir den Übeltäter ausgemacht!" keucht der PJ. "Diese Batterie scheint wirklich für die Probleme verantwortlich gewesen zu sein."

"Aber meine Maschine ist ruiniert!"

"Nein, ist sie nicht - sehen sie, der Prozessor macht sich gut als Anhänger! Und diese DIMM-Speicher sehen bestimmt gut aus, wenn sie sie in ein Mobile einbauen!"

"Ab ... Aber ..."

"Nein, nein, danken sie mir nicht - seien sie glücklich, daß wir den Fehler rechtzeitig beseitigt haben! Oh!" Er hat den Laptop auf dem Schreibtisch des Nutzers entdeckt.

"Hat ihr Laptop das gleiche Problem?"

"NEIN!" ruft der Nutzer niedergeschlagen und preßt den Laptop an seinen Körper.

"Nun, dann kann ich ja gehen." Und wieder ein unzufriedener Nutzer ...

---

**Was kann man gegen inkompetente Nutzer unternehmen, die nur nerven? Man gibt ihnen die Chance, sich selbst einen elektrischen Schlag zu verpassen, plaziert Magnete in seinem Monitor und setzt die Reinigungskräfte auf ihn an ...**

Ich nehme Anrufe entgegen, weil der PJ einen Urlaub macht und ich deshalb niemanden habe, gegen den ich Quake spielen kann. Es sind die üblichen Beschwerden sogenannter 'Power-Nutzer' aus der Werbeabteilung, die wissen wollen, wieso sie den Netzwerkdruker nicht benutzen können.

Da ich relativ entspannt bin, sage ich ihnen nicht, was ich über ihre geistigen Fähigkeiten denke, da sie offensichtlich unfähig sind, entsprechende Mitteilungen zu lesen, die ich vor etwa einem Monat auf den Anschlagtafeln hinterlassen, am fraglichen Drucker angebracht und mittels E-Mail allen geschickt habe, als der Wartungsvertrag für den Drucker auslief.

Aber sie rufen noch immer an. Trotzdem der Drucker schon vor einer Woche abgeholt wurde und nun ein Mitarbeiter in der Kabine sitzt, in der der Drucker installiert war ... Trotzdem ihnen der neue Mitarbeiter gesagt hat, daß das Monster, das zwei Seiten in der Minute verschluckte nicht mehr da ist.

Ich beruhige meine Gedanken, da ich nur zu gut weiß, daß ich mich darüber nicht aufregen sollte. Meine Entschlossenheit wird durch den Bastard (L)User from Hell auf eine neue Probe gestellt. Das Wort Inkompetenz in Bezug auf seine technischen Fähigkeiten zu verwenden, wäre beinahe Hochstapelei - er könnte nicht einmal seinen Hintern finden, wenn man ihm eine anatomische Karte, einen Kompaß, einen Spiegel und eine Kerze geben würde. Tatsächlich ist es so, daß man ihm ganz legal Organe entnehmen könnte, würde die Aktivität seines Gehirns noch etwas abnehmen. Aber der Chef hat ihn unter seine Fittiche genommen - wieder eine seiner Missionen, mit der er guten Willen demonstrieren will.

In dieser Woche hat er mich schon dreimal angerufen, weil seine Maschine gehackt wurde (die Feststelltaste war gedrückt, als er sein Passwort eingegeben hat). Er hat ebenfalls angerufen, um zu melden, daß er den 'Keine Systemdiskette. Drücken sie F1'-Virus hat, und um zu sagen, daß unsere Server-Zeit der Zeit seiner sprechenden Uhr um drei Sekunden hinterherhinkt.

Und noch immer beobachtet der Chef unsere Service-Bemühungen voller Neugier. Das Telefon klingelt.

"Meine Maschine hat mich wieder ausgesperrt!" platzt der Nutzer heraus.

"Ist es wieder die Feststelltaste?" frage ich.

"Natürlich nicht!" stößt er hervor.

"Und welche Meldung kommt, wenn sie ihr Passwort falsch eingegeben haben?"

"Ich gebe mein Passwort nicht falsch ein! Ich schreibe es immer auf den Boden meiner Tastatur, um ganz sicher zu sein!"

"Natürlich tun sie das", antworte ich ein wenig entgeistert über die Versuche der Nutzer, ihre Arbeit zu sichern. "Und was meldet der Computer, wenn sie das Passwort ... ähm ... korrekt eingeben?"

"Er meldet gar nichts!"

"Aha. Und haben sie das Passwort am Morgen geprüft?"

"Natürlich! Ich kann mich schließlich nicht immer an alles erinnern!"

"Und haben sie den Tastaturstecker von der Rückseite ihres Rechners abgezogen?"

Ein paar verräterische Geräusche später ... "Nein, habe ich nicht." Der Lügendetektor meldet: 'Lügner! Lügner!', so daß ich mir schon ausmalen kann, was gleich kommt.

"Oh, jetzt hat es geklappt - muß wohl ein Wackelkontakt gewesen sein ...."

Seufz.

"... Aber ich festgestellt, daß der Tastaturstecker ein wenig locker sitzt."

Richtig! Das ist es! "Ja, das ist ..." Ich blättere schnell in meinem Ausredenkalender.

"... Oh! Da ist es ja - das ist das Kohlenstoff-Dioxidationsproblem."

"Was?"

"Die Oxidation von Kohlendioxid in der Luft läßt den Kunststoff schrumpfen.

Deshalb macht ihr Monitor vielleicht auch bald komische Geräusche."

"Oh."

"Natürlich können sie das beheben. Haben sie eine Topfpflanze in ihrem Büro?"

"Ja, ich habe ein paar davon."

"Gut, stellen sie eine davon hinter ihren Rechner und eine auf ihren Monitor - das wird das Kohlendioxid aus der Luft entfernen ... "

"Natürlich! Danke für den Tip."

"Kein Problem. Sorgen sie jetzt nur dafür, daß die Pflanzen immer gut gegossen werden, damit sie dieses Oxygen produzieren können. Viel Wasser."

Fünf Minuten später steht der Chef mit den schlechten Nachrichten über Mr. Inkompetenz im Büro. Er hat es überlebt. Und er hat nur seinen Monitor und eine Sicherung zerstört. Offensichtlich kann er sich nicht einmal selber unter Strom setzen. Also muß ich jetzt einen Ersatzmonitor für ihn bereitstellen.

Nachdem ich den Monitor installiert habe, kehre ich gerade rechtzeitig in mein Büro zurück, um das Klingeln des Telefons zu hören. Er will wissen, weshalb die Farben seines Monitors so falsch aussehen. Nur um ihn loszuwerden, erkläre ich ihm, daß dafür die zwei Magnete aus Diskettenlaufwerken am Boden des Monitors verantwortlich sind, doch damit gebe ich, ernsthaft betrachtet, auf. Aber ich bin niemand, der so einfach aufgibt! Es wird Zeit, die Reinigungskräfte zu alarmieren. Später erzählt mir der Chef die blutigen Details. "... Und dann ist er scheinbar gestolpert und hat Unmengen von Wasser über seine Maschine vergossen." erzählt er. "Ein ziemlich dummer Zufall, wenn man einmal darüber nachdenkt."

"Also braucht er einen anderen Monitor?" frage ich.

"Eigentlich nicht. Der Mann von der Reinigung hat ihm dabei geholfen, den Schlamassel aufzuwischen und hat dabei die Hand von Dave versehentlich in ein Schrankfach eingeklemmt - dreimal!"

"Oh. Nun, alles ist gut, wenn das Ende gut ist. Wie auch immer, ich habe keine Zeit, ich bin mit Mike im Pub verabredet."

"Dem Mann von der Reinigung?"

Manche Fragen läßt man lieber unbeantwortet ...

---

**Was für ein Typ wird der neue Chef wohl sein? Der B.O.F.H. ist erst beunruhigt, doch dann entspannt er sich, als er eine verwandte Seele spürt, die ihm sogar ein paar neue Tricks beibringen kann ...**

Es ist ein Dienstagmorgen, an dem der neue Chef seinen Dienst antritt, nachdem der alte sich in den 'Vorruhestand' verabschiedet hat. In den Büros wartet man nervös darauf, wie der neue Chef wohl sein wird. Ich bleibe dagegen ganz ruhig, denn ich weiß, daß er früher oder später bei uns vorbeischauchen muß.

Es gibt ein paar Kategorien, in die man einen Chef einordnen kann. Da gibt es den Typ, der sich in seinem Büro verschanzt und niemanden verärgern will, den aufdringlichen 'Sagen sie mir, was sie WIRKLICH DENKEN'-Typ und, als schlimmste Variante, den 'Bananen-Republik-Diktator'-Typ.

Der neue Chef scheint zur ersten Kategorie zu gehören, da er bisher sein Gesicht noch nicht den Truppen gezeigt hat ...

Doch dann kommt eine große Kiste mit mir als Empfänger im Büro an.

Allerdings erwarte ich zur Zeit keine Lieferung - mit Ausnahme eines kleinen Schecks von der Manager-Vermittlung, den ich immer dann bekomme, wenn sie uns etwa dreimal im Jahr einen neuen Chef schicken.

Eine schnelle Inspektion der Kiste ergibt, daß sie eine für das gesamte Unternehmen ausreichende Anzahl von Kopien einer Software zum Datenbankzugriff enthält, die wir bisher aber noch gar nicht benutzen. Sekunden später wird eine weitere Kiste geliefert, die den entsprechenden Datenbank-Server enthält, wenn ich mich nicht irre. Hm... ..

Da ich die Kisten nicht bestellt habe, lasse ich sie wieder zurückgehen.

Der wirkliche Urheber der Bestellung erscheint, als der neue Chef uns Anweisungen erteilt, wie, wann und wo wir das System installieren sollen.

"Oh, ich habe alles zurückgeschickt, weil ich es nicht bestellt habe." rufe ich.

"Aha. Nun, ich habe es gestern bestellt", wirft er schnell ein. "Und ab jetzt werde ausschließlich ich Soft- und Hardware bestellen."

**BANANEN-DIKTATUR-ALARM!**

"Oh. Und wofür brauchen wir diese Software doch gleich?"

"Ich will die Finanzverwaltung auf ein neues System migrieren, das leichter zu verstehen und zu warten ist." (Er hat einen Freund, der bei einer kleinen Firma arbeitet, die Finanzlösungen programmiert.) Das gefällt mir nicht.

"Ich weiß nicht, wo der Vorteil liegt, denn die bisherige Software wird von den Mitarbeitern ja auch beherrscht."

"Ähm, aber die neue Software ist nach ISO 98000 zertifiziert", schwärmt er.

"98000?" fragt der PJ. "Aber wir sind doch erst bei ISO 9000."

"Nun, die 98000 ist eine Kombination aus der ISO 9000 und der weniger bekannten ISO 8000 - die sich mit sicheren Finanztransaktionen befaßt." erklärt er. "Sorgen sie dafür, daß die Software schnellstmöglich installiert wird."

Irgendwie glaube ich ein Tier zu riechen, das einen grauen Pelz und eine Vorliebe für Lebensmittelabfälle hat.

Ich lasse eine kurze Suche über die ISO-Titel laufen, um ganz sicher zu gehen.

Nachdem ich die ISO-Wächter dreimal aus ihrem Büroschlaf geweckt habe (für ihre Trägheit sind sie ja bekannt), finde ich meinen Verdacht bestätigt.

Dann beginne ich mich zu wundern ... Dieses Verhalten kommt mir irgendwie bekannt vor.

Ich untersuche die Software eingehender. In den blitzenden CD-Hüllen finde ich einmal beschreibbare CDR-Medien, die mit Filzstift beschriftet wurden. Meine Neugier steigt. Als ich die angegebene WWW-Adresse aufsuche, begrüßt mich die

Mitteilung, daß die Seite neu gestaltet werde.

Hmmm ... Ich entscheide mich dazu, den Chef damit zu konfrontieren.

"Ja, ja, es handelt sich um ein global agierendes Unternehmen mit vielen wachsenden Kunden, so daß sie keine Zeit haben, SSL-gesicherte Webseiten mit Java-Suchalgorithmen zu entwerfen." antwortet er.

Gute Antwort. Eine Antwort, die man erwarten würde von einem Ba ...

"Mein Rechner hat Probleme", erwähne ich im Vorbeigehen. "Ich glaube, daß das Diskettenlaufwerk müßte einmal gereinigt werden müßte."

"Wirklich?" sagt er. "Das sind vielleicht ... hmm .... transiente Überspannungsschleifen im Magnetkopf."

"Sind sie sicher?" frage ich und sehe meine Vermutung bestätigt.

"Ja. Und sie müssen die Überspannungsschleifen mit einem magnetischen Entstör-Gleichrichter beseitigen. Sie haben doch einen?"

"Nein."

"Nun, ich denke, sie können bei Problemen auch einen Hammer und einen Schraubenzieher benutzen." schlägt er vor. "Sie schieben einfach den Schraubenzieher in das Laufwerk bis sie auf Widerstand stoßen ..."

"... und prügeln dann das Leben aus dem Laufwerk heraus, bis nur noch der Griff des Schraubenzieher herauschaut?" frage ich.

"J-Ja, woher wußten sie das?"

"Sie sind ein Bastard", antworte ich.

"Nein, bin ich nicht!"

"Doch, sie sind einer. Und sie sind noch nicht registriert ...."

"Nein, das bin ich durchaus - ich bin ein FBMFH", sagt er verschmitzt. Ein Mitglied der Freimaurerischen Bastard Manager from Hell! Ich bin beeindruckt.

"Gut. Also, was geht hier vor?"

"Nun, man gründet ein paar ´produzierende´ Unternehmen, schreibt schnell ein Programm und sucht sich dann irgendwo einen Managerposten, wobei man die Empfehlungen der eigenen Firmen benutzt. Dann kauft man das eigene Programm, das alle Probleme lösen kann, zu einem künstlich überteuerten Preis ein und akzeptiert dann gegen Zahlung einer hohen Abfindung die frühzeitige Kündigung, wenn das ganze Unternehmen Probleme bekommt."

"Womit nur noch zwei Fragen bleiben." sage ich.

"Was ist für sie drin und wann platzt die Bombe? Nun, ich denke ein paar Tausender in Form von Abrechnungen für ´externe Beratungen´ und, hmmm, der nächste Mittwoch?"

"Mittwoch?"

"Ja, ich bin sicher, daß sich ein tödlicher Virus auf den Installationsmedien befindet."

"Dafür werde ich sorgen!" rufe ich.

Es macht doch immer wieder Spaß, mit Profis zu arbeiten.

---

**Ein paar neue Nutzungsmöglichkeiten für die Klimaanlage und den Hauptrechner machen den Chef nervös, während der PJ sein Hühnchen mit Pilzaufwurf nicht zu knusprig will ....**

Der Chef hat herausgefunden, daß ich den Hauptrechner mit den vier Prozessoren dazu nutze, mein Mittagessen warmzuhalten und ist deshalb nicht gerade erfreut. Ich wäre sicher damit durchgekommen, wenn ich nicht noch eine Extraportion Bratensoße verlangt hätte, die irgendwie ein Loch in die Papiertüte hat und auf die

Platine des Rechners tropfte.

Die Leute aus der Forschungs- und Entwicklungsabteilung sind nicht gerade erfreut darüber, denn sie haben die Maschine benutzt, um eine Serversoftware einem Belastungstest zu unterziehen, mit dem sie herausfinden wollten, wie viele Anfragen die Server-Software gleichzeitig beantworten kann.

Natürlich war ich auch nicht gerade erfreut - nicht, nachdem ich herausgefunden hatte, daß die Probleme durch die Abwärme eines Prozessors verursacht wurden, die für das Loch in der erwähnten Tüte verantwortlich war. Ein echter Rückschritt bezüglich der Belastbarkeit neuer Hardware ...

Also befindet der Chef sich jetzt auf dem Kriegspfad, um sicherzugehen, daß nicht auch noch andere Geräte ´unpassend´ benutzt werden.

Und als hätte ich es nicht geahnt, schafft er es bei seinen ahnungslosen Wanderungen durch das Haus, über den Schlauch zu stolpern, der die Kühlerschlitzte eines alten Servers mit dem zentralen Vakuumreinigungssystem verbindet.

"WAS ZUM HENKER SOLL DAS SEIN?" schreit er.

"Ah, das ist das zentrale Vakuumreinigungssystem."

"Und weshalb ist es mit dieser Maschine verbunden?"

"Nun, sie wissen doch, wie empfindlich Prozessoren auf Staub und ähnlichen Schmutz reagieren? Ich lasse das Reinigungssystem laufen, damit sich kein Staub in den Rechnern ansammelt."

"Aber das ist das INNERE der Maschine! Wie soll denn Staub hineingelangen?" quietscht er.

Ich entscheide mich, Klartext zu reden. "Erinnern sie sich noch daran, daß ich ihnen sagte, daß das Reinigungssystem zusammengebrochen sei?"

"Ja. Und?"

"Nun, das tat es wirklich. Und auch wenn die Chancen 1 zu 1.000.000 standen, es lag daran, daß der Beutel, der den Staub aufnehmen sollte, platzte. Und da habe ich festgestellt, daß der alte Rechner mit seiner Kühlanlage eigentlich gut geeignet ist, Staub von den anderen abzusaugen."

"Sie benutzen diesen Server als Staubsauger?!?" schreit er und sieht seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt.

"Nun .... Ja."

"Sind sie geisteskrank?! Was ist mir der Brandgefahr?"

"Machen sie sich keine Sorgen. Wir leeren das Gehäuse immer dann, wenn der Staub aus dem Diskettenlaufwerk herausquillt. Und, nebenbei, die Prozessoren in der Maschine werden so selten genutzt, so daß sie sich kaum aufwärmen!"

"Ich kann es nicht glauben!" murmelt er mit leidverzerrtem Gesicht und schüttelt den Kopf.

"Also nehme ich an, daß wir ihnen lieber nicht sagen sollten, was wir mit den Luftschächten der Klimaanlage gemacht haben." erwähnt der PJ hilfsbereit.

"Die Luftschächte?" schreckt der Chef zusammen, der nicht wirklich wissen will, welchen Ärger wir ihm bereiten könnten, den seine Neugier aber zu dieser Frage zwingt.

"Nun, wir bewahren etwas Technik in ihnen auf - aber nur die Geräte, die wirklich heiß werden", gesteht der PJ.

"Ich ....", murmelt der Chef, dessen Gedächtnis für Momente auszusetzen scheint.

"Wieso?"

"Nun, sie werden eben zu heiß für den Rechnerraum, also haben wir sie in den Luftschächten installiert, wo sie immer schön gekühlt werden und auch perfekt funktionieren."

"Und was passiert im Winter, wenn die Klimaanlage warme Luft liefert?"

"Oh, wir dachten, daß wir dieses Problem dann lösen, wenn es akut wird."

Die Fantasie des Chefs läßt ihn zuckende Flammen, die sich durch die Luftschächte im gesamten Gebäude ausbreiten, sehen, also zieht er lieber murmelnd ab.

"Maschinen in den Luftschächten? Das ist doch ein wenig sinnlos, oder?" frage ich.

"Ja, nun, ich mußte mir etwas einfallen lassen. Und nebenbei, ich mußte das sagen oder die Wahrheit, daß wir die Sicherungsbänder der Erbsenzähler auf der letzten Weihnachtsfeier als Dekoration benutzt haben."

Ein Keuchen aus der Tür zeigt uns, daß der Chef wieder etwas spüren kann. Ein schneller Blick in sein Gesicht sagt mir, daß er dieses Problem auf die harte Tour zu lösen gedenkt.

"Natürlich, ich bedaure den verantwortlichen Manager." rufe ich.

"Ich auch", kommentiert der PJ gemäß der Regel aus dem Bastard-Buch der Entschuldigungen, nach der sowieso immer das Management für die Taten der Untergebenen verantwortlich gemacht wird.

"Ja, ich möchte nicht in der Haut des Managers stecken, wenn die Prüfer dahinterkommen, daß wir ihre Sicherungsbänder zerstört haben."

"Ich auch nicht", sagt der PJ. "Das könnte so aussehen, als hätte die Firma etwas vor dem Finanzamt zu verbergen."

"Hat das Finanzamt nicht eine Nummer für anonyme Tips?" frage ich.

"Sie können mir keine Angst machen!" ruft der Chef. "Ich bin nicht verantwortlich für die Versäumnisse meiner Vorgänger."

"Natürlich sind sie nicht verantwortlich!" stimme ich zu. "Nein, man wird uns rauswerfen - und ein paar Tage später wird das gesamte Netzwerk der Firma zusammenbrechen, weil die restliche IT-Belegschaft mit den Problemen nicht fertig wird. Ich würde es hassen, Manager dieses Durcheinanders sein zu müssen."

"Nun, das ist dann der Fehler des IT-Chefs, aber nicht mein Problem!" ruft der Chef.

"Ja." erwidert der PJ trocken. "Ich bin sicher, daß er die Verantwortung übernehmen und nicht einfach einen Untergebenen über die Klinge springen lassen würde."

"Dann werde ich nur noch meine Kündigung einreichen", seufzt der Chef schließlich und schleicht gebrochen davon.

"Oh, und könnten sie nach dem Hühnchen und dem Pilzauflauf im Applikationsserver sehen?" ruft der PJ ihm nach. "Ich mag es nämlich nicht, wenn es zu knusprig ist ..."

---

**Das verwegene Duo entwickelt einige hinterhältige Taktiken, um 'ungeeignete' Bewerber für den Posten des Chefs zu entlarven. Hoffentlich haben deren Hosen wenigstens die richtige Farbe ...**

Als Teil eines Versuches, die Mitarbeiter fühlen zu lassen, daß sie in die Entscheidungsvorgänge eingebunden sind (ein neuer Gedanke aus der Wohlfühl-Abteilung), wurden der PJ und ich gebeten, uns die Lebensläufe der Bewerber für den Posten unseres Chefs anzuschauen.

"Schauen sie, als Hobby gibt er Philatelie an ..." liest der PJ vor.

"... das Sammeln von Münzen und, na sowas!, das Verbreiten von Langeweile. Und vorher hat er an ... einer Universität und bei einer ... Bank gearbeitet."

"Und hat er seine Filmkarriere erwähnt?"

"Seine Filmkarriere?"

"Ja, ganz offensichtlich war er der Star von 'Ein mehr als langweiliges Leben'".

"Mmmm?" murmelt der Mann aus der Personal-Abteilung.

"Nichts. Der nächste Kandidat bitte!" rufe ich.

"Weg damit!" ruft der PJ und schiebt den Lebenslauf in den Aktenvernichter. "Der nächste Bewerber kommt aus ... Leeds, seine Hobbies sind Fettbennen und die Pflege von Hühnern. Musikalisch mag er die Bayerischen Rülps-Chöre."

"Irgendwie glaube ich nicht daran, daß ihre Bemerkungen auf Fakten beruhen", kommentiert der Personaler weinerlich.

"Nein", stimmt der PJ. "Tatsächlich handelt es sich um Schweine und knackige Hintern."

"Das bedeutet, er kommt aus der Oberschicht von Leeds."

"Meine FRAU kommt aus Leeds!" wirft der Personalmensch verärgert ein.

"Wirklich?" rufe ich unfähig, mich zurückzuhalten. "Welche Position hat sie bevorzugt?"

"WAS!?!"

"Rugby! Sie wissen doch, in Leeds kommen nur Rugby-Spieler."

"Ich glaube, da haben sie einen wunden Punkt angeschnitten", sagt der PJ, nachdem der Personalmensch offensichtlich leicht verärgert hinausstürmte.

Schneller als man 'Umschalten auf den Backup-Server' sagen kann, bekommen wir einen Ersatzmann aus der Personal-Abteilung - diesmal die etwas robustere Ausgabe, die sonst nur zum Einsatz kommt, wenn sie jemandem mitteilen wollen, daß sie sich freuen würden, sein Kündigungsschreiben entgegennehmen zu können.

"Gut, dann schauen wir uns einmal diese Bewerber an", sagt er und greift zur nächsten Bewerbermappe. "15 Jahre IT-Erfahrung, Management-Kenntnisse, Microsoft-Zertifikate, verschiedene erfolgreich besuchte Weiterbildungskurse zur Netzwerk- und Systemverwaltung ..."

"Das klingt mir zu technisch", beschwere ich mich.

"Wie kann ein Manager ZU VIEL von Technik verstehen?!"

"Wenn ihr Verstand zu technisch geprägt ist, dann stören sie uns bei der Arbeit."

"Ich glaube kaum, daß das eine Entschuldigung ist für ...."

"Diese Typen verbringen ihre Arbeitszeit lieber damit, irgendwelche Bagatellfehler zu beheben, die sie zu verantworten haben, als bunte Statistiken über Kosteneinsparungen, verbrauchten Speicherplatz etc. anzufertigen, die das höhere Management immer so glücklich machen. Also wird die Geschäftsleitung sich fragen, wer ZUM TEUFEL einen solchen inkompetenten Manager eingestellt hat."

"Hmmm. Das könnte stimmen", sagt der Personalmensch, der eine Gefährdung seines Arbeitsplatzes wittert. "Was schlagen sie vor?"

"NÄCHSTER!" rufe ich und schiebe den Lebenslauf in das mülleimerbasierte Verschlüsselungsgerät. "Ich bin sicher, daß es JEMANDEN mit den richtigen Fähigkeiten gibt."

"Gut", ruft der PJ und hält ein Foto hoch. "Dann kommen wir zu DIESEM feinen Herrn."

"ICH BITTE SIE!" rufe ich aus, denn ich kann mich nicht mehr zurückhalten.

"SCHAUEN SIE SICH DIESE HOSEN AN! Welche Farbe ist das? Ein dunkles Pink oder ein leuchtendes Lila?"

"Sieht nach lila aus", sagt der PJ. "Ein linkshändiger Golfer ...?"

"Sie meinen, er ist schwul?", sagt der Personaler. "Was hat das mit ...?"

"Nun, uns ist das egal, aber sie kennen doch die Homophobie des Geschäftsführers."

"Ich kann nicht glauben ..." antwortet er und fragt sich offenbar, in welchem Jahrzehnt er sich befindet. "... aber sie könnten richtig liegen."

"Das war wirklich etwas boshaft, oder?" fragt der PJ später.

"Boshaft trifft es nicht ganz. Für den Anfang habe ich dem Bild die passenden Farben verpaßt."



"Sie Bastard!"

"Und zweitens ist er ein Freund des Geschäftsführers. Ich kann es kaum erwarten, daß der Personaler ihm die Ablehnung mitteilt und als Grund seine Vermutung angibt, daß der Bewerber schwul sein könnte."

Der Rest des Tages vergeht ähnlich, wobei wir einige Bewerber ablehnen, die an mehr als einem Microsoft-Training teilgenommen haben (Gefahr der Gehirnwäsche!), einen Bewerber, der einen Lada fährt (zu wenig Ehrgeiz) und schließlich (darauf bin ich besonders stolz) einen Bewerber, der in Balham wohnt (der Langweiligkeits-Faktor).

"Alles für den morgigen Tag vorbereitet?" frage ich den PJ am Ende dieses Tages.

"Ja, ich habe es geschafft, sieben Lebensläufe auszusortieren, die recht vielversprechend aussahen."

"Haben sie sie in den 'Eingangs-Stapel' in der Personal-Abteilung geschmuggelt?"

"Ja, unter die von ihnen aussortierten Schreiben - der offenherzige Klebstoffschnüffler war doch von ihnen, oder?"

"Genau - ich dachte, wir könnten ihn ausnahmsweise akzeptieren, damit es nicht so aussieht, als würden wir alle Bewerber ablehnen."

Es ist schon lustig, daß man mit etwas Mühe auch die eigenen Ansprüche etwas zurückschrauben kann ...

---

**Die Kandidaten, die sich zu einem Vorstellungsgespräch mit dem B.O.F.H. und dem PJ einfinden, sind zu bemitleiden. Nachdem sie an der offiziellen 'Betriebsbesichtigung' teilnahmen, finden sie sich auf dem Parkplatz wieder ...**

Nach der anstrengenden Auswahl potentieller Nachfolger für den Posten des Chefs sind nur noch wenige Kandidaten übriggeblieben, von denen einer sogar nur außerhalb unserer wahrnehmbaren Welt existiert ...

Die hartnäckigen Leute aus der Personal-Abteilung bestehen also darauf, daß wir uns mit drei Bewerbern zum Gespräch treffen.

Unser erstes Opfer ist ein ehemaliger Technikmanager, dessen 'technische' Fähigkeiten darin bestehen, daß er die Fahrtrichtung der U-Bahn korrekt voraussagen kann.

Wir treffen uns in einem Verhandlungsraum der Wohlfühl-Abteilung und lauschen dem Typen aus der Personal-Abteilung, der darüber referiert, was die Firma macht, wo sie ihre Filialen hat, was sie wert ist ...

Die Augen des Bewerbers beginnen abwesend zu glänzen (natürlich hat er kein neues Actionspiel auf seinem persönlichen Assistenten installiert, das er gegen den PJ spielen könnte).

Plötzlich merke ich, daß die monotone Stimme des Personalers fehlt. Also blicke ich hoch, um festzustellen, daß er mich erwartungsvoll anstarrt.

"Hmmm", sage ich und spiele tiefes Nachdenken. "Ähmmm, nur eine Frage noch - wenn sie eingestellt würden, wo würden sie ihre Rolle bei der Beschaffung von neuer Technik und Software für die Nutzung in der Firma sehen?"

"Eine gute Frage", antwortet er, immer bemüht, nicht zu herablassend zu klingen.

"Ich würde mich hauptsächlich mit der Analyse, der Installation und dem Test neuer Ausrüstung beschäftigen. Sie als technikorientierte Menschen sind ja sicher eher auf die Handarbeit orientiert - das Lösen von Problemen, die die Nutzer quälen, und ähnliches - also werde ich mich um neue Technik und Software kümmern, damit sie sich ganz ihren Aufgaben im Rahmen der Nutzerbetreuung widmen können."

"Aha", kommentiere ich vieldeutig. "Nun, das beantwortet meine Frage - vielleicht

haben sie Interesse an einer Betriebsbesichtigung?"

"Das wäre großartig!" ruft er fröhlich in der Annahme, daß eine Betriebsbesichtigung bedeutet, ihm sei der Posten sicher.

"Hervorragend", antwortet der Personaler. "Simons Assistent wird sie sicher gern durch unsere Firma führen und sich um sie kümmern."

Der PJ nickt und begleitet Bewerber Nummer Eins nach draußen.

Bewerber Zwei erscheint, und er gleicht dem ersten, mit der Ausnahme, daß er noch weniger kompetent im Umgang mit Technik ist - wenn dies einem Menschen überhaupt möglich sein sollte.

Ich lehne mich zurück, um ein weiteres Kapitel der Firmengeschichte kennenzulernen ...

"ENTSCHULDIGUNG! Ich muß mit meinen Gedanken wohl etwas abwesend gewesen sein!!" rufe ich, als ich aufschrecke. "Ich habe die Nacht damit verbracht ... ähm ... die ... die Verfügbarkeit der Bandmaschinen zu sichern."

"Haben sie noch Fragen an diesen Bewerber?" fragt der Personaler.

"Nur eine", murmele ich und wiederhole die Frage, die ich vorhin gestellt habe.

"Nun, ich werde natürlich einen gewissen Einfluß auf Einkaufsentscheidungen nehmen - prüfen, ob die Technik oder die Software den Anforderungen der Firma genügt etc., aber davon abgesehen werde ich es ihnen überlassen zu entscheiden, ob die Bedürfnisse der Nutzer befriedigt werden."

Hm, knapp am Ziel vorbei ist auch vorbei.

"Vielleicht haben sie Interesse an einer Betriebsführung", kommt mir der Personaler zuvor. Ein Nicken zum PJ ist so gut wie ein Wink, also sind sie augenblicklich verschwunden.

Der dritte Kandidat ist aus dem gleichen Holz geschnitzt wie seine Vorgänger. Er verschwindet zur Betriebsbesichtigung als der Vertreter der Personal-Abteilung zum Lebenslauf des letzten Kandidaten greift. "Ich muß zugeben, daß dieser Lebenslauf sehr beeindruckend aussieht", sagt er. "Ich glaube, wir werden ihn und den ersten Bewerber zu einem zweiten Gespräch einladen, wenn er hält, was der Lebenslauf verspricht."

"Oh, der erste Bewerber wird nicht zurückkommen, fürchte ich." wirft der PJ wie zufällig ein.

"Und weshalb wird er nicht zurückkommen?"

"Nun, sie sagten, wie sie sich sicher erinnern, ich solle mich um ihn kümmern ..."

"Ja - und ihn ein wenig herumführen!"

"Oh! Ich fürchte, daß ich ihre Anweisung falsch interpretiert habe."

"Sie haben doch nicht etwa schon wieder das Feuerlöschgas im Rechnerraum getestet?"

"Uh ..."

"Mein Gott!" ruft der Personaler. "Das kann doch nicht wahr sein!"

"Ich kann es auch kaum fassen!!" rege ich mich auf. "Wissen sie eigentlich, wie teuer das Löschgas ist? Und denken sie an die Ozonschicht!"

Der Personaler sieht aus, als würde er gleich explodieren ... weshalb wir ihm wohl besser nicht sagen sollten, daß der PJ die beiden anderen Kandidaten am Hinterausgang in der Tiefgarage ausgesetzt und versprochen hat, daß wir uns bei ihnen melden würden, wenn die Hölle zufriert.

"Wie konnten sie nur annehmen, daß ich das meinte ..."

"Aber so habe ich ihre Anweisung auch ausgelegt!" rufe ich.

"Aber wir sind doch ein Unternehmen und nicht irgendeine Untergrundbande!"

"Was der Geschäftsführer dazu wohl sagen wird ...." keucht der PJ.

Ich schüttle den Kopf, so daß der PJ (wie geplant) verstummt.  
Zwei Tage später ist der Arbeitsvertrag bestätigt und die drei beteiligten Personen haben Stillschweigen über die genauen Umstände vereinbart.  
Er glaubt, daß wir ihn nicht anschwärzen und als Gegenzug hat er, ohne Vorstellungsgespräch, den Kandidaten als Chef eingestellt, den wir uns gewünscht haben - den es in Wirklichkeit gar nicht gibt, sondern nur auf dem Papier ...

---

**Der B.O.F.H. und der PJ genießen das Leben und fühlen sich hochmotiviert durch ihren neuen 'logischen' Chef Roger. Doch besondere Maßnahmen lassen sich nicht vermeiden, als der IT-Chef den Braten riecht ...**

Wir verleben eine herrliche Zeit, da wir keinen Chef haben, und nutzen die Situation nach besten Kräften aus.

Nun, wenn ich sage, wir hätten keinen Chef, so meinte ich natürlich einen Chef aus Fleisch und Blut. Den virtuellen Chef haben wir installiert und gestartet - kurz: /dev/roger (und /dev/rroger/, wenn er uns schmutzige Witze erzählt).

Seinen gesamten ersten Tag hat er damit zugebracht "Klienten zu treffen", dann hat er sich am zweiten Tag krankgemeldet. Damit habe ich etwa eine Woche Frist erkaufte, bevor die ersten mißtrauischen Fragen gestellt werden - ob ihn überhaupt schon jemand gesehen hat, um ein Beispiel zu nennen. In der Zwischenzeit "telekommuniziert" er regelmäßig mit dem PJ und mir.

"Ich habe gerade eine E-Mail von ihm bekommen", erkläre ich dem PJ. "Es sieht so aus, als findet er meine Idee, in die USA zu fliegen gut, um zu untersuchen, was ... ich habe keine Ahnung. Darüber werde ich mir nach meiner Rückkehr Gedanken machen. Hat er ihnen auch eine E-Mail geschickt?"

"Ich arbeite gerade daran", antwortet der PJ. "Anscheinend soll ich einige Zeit damit verbringen, die RJ45-Sockel in den Bodenplatten in der Sekretärinnen-Abteilung zu überprüfen, um allzeit gute Verbindungen zu gewährleisten."

"Sie perverser kleiner Bastard!" murmle ich neidisch.

Unser Pläneschmieden wird durch den Chefbuchhalter unterbrochen.

"Ah, haben sie Roger gesehen?" fragt er und schaut sich neugierig um.

"Roger kuriert seine Krankheit aus." antwortet der PJ.

"Schon am zweiten Arbeitstag?"

"Ja, anscheinend hat er sich einen dieser 48-Stunden-Viren eingefangen, aber er hat eine Nummer hinterlassen, damit er im Notfall erreichbar ist." erkläre ich und reiche ihm einen Notizzettel mit der Telefonnummer eines Anschlusses außerhalb Londons.

Er nimmt den Zettel, spielt sichtlich mit dem Gedanken, den neuen Chef anzurufen und marschiert dann davon.

"Er wird es tun." murmelt der PJ.

"Machen sie sich darüber keine Sorgen. Ich bin mir sicher, daß er sich stundenlang mit meinem Stimmenerkennungs- und Antwortprogramm unterhalten kann, das ich mit den üblichen Schlagworten gefüttert habe."

"Sie haben was?"

"Stimmenerkennungs- und Antwortprogramm - das ist ein Programm, das zuhört und wie ein Mensch antwortet. Wie eine modifizierte Version dieses alten Lisa-Programms und ähnlicher psychiatrischer Programme."

"Er wird den Braten riechen ..."

"Nicht unbedingt. Das Programm ist so konfiguriert, daß die Stimme so klingt, als hätte der Sprecher jede Menge Pillen geschluckt, um eine Krankheit zu bekämpfen."

Pillen, die Nebenwirkungen auf den Geisteszustand haben können."

"Also ist das wie eine Gespräch mit ..."

"... jemandem, der sich nur schwach an die Dinge erinnern kann; ein Betrunkener, ein Drogenabhängiger, ein Softwarelieferant, der ihnen das Blaue vom Himmel vorlügt ..."

"Hmmm ...." murmelt der PJ noch nicht ganz überzeugt.

Ich mache ein paar Anrufe, um sicherzugehen, daß meine Reise und das Hotel gebucht sind und die Buchungen auch nicht mehr rückgängig gemacht werden können, falls der Notfall eintritt. Und Roger hat gerade vorgeschlagen, daß ich in der Business Class fliegen soll, so daß ich erholt ankomme und wirklich alle Informationen in mich aufnehmen kann, die mir präsentiert werden.

Doch das Ende von Roger läßt sich nicht aufhalten. Und diesmal ist es der IT-Chef, der sonst eigentlich wenig Notiz von uns nimmt, der es einleitet. Er steht dem Vorschlag unseres Chefs, daß die Nutzer nur dann von uns unterstützt werden, wenn sie uns in einem Quake 2-Deathmatch besiegen können, nicht gerade positiv gegenüber. Nun, das und die riesige Rechnung für Bücher aus der Fachbuchhandlung, deren Kauf uns die früheren Chefs untersagt hatten, weil sie ein Vermögen kosten ...

"RICHTIG!" ruft der IT-Chef, als er mit Bücher-Rechnungen, die locker unser Budget übersteigen, hereinstürmt. "DAS IST DAS ENDE!"

"Ja", seufze ich und greife zu einem schwarzen Band, das ich mir um den Arm wickle. "Es ist furchtbar."

"In der Blüte seines Lebens!" schnieft der PJ mitleiderregend.

"Warum müssen die Besten immer so jung sterben?" jammere ich.

"Worüber zum Teufel sprechen sie?" stößt der IT-Chef hervor.

"Roger ...!" keuche ich und kämpfe mit den Tränen. "... von uns gegangen!"

"In der Blüte seines Lebens!" wiederholt der PJ.

"Wovon sprechen sie?" fragt der IT-Chef verwirrt.

Ich schiebe ihm die vorbereitete Titelseite einer Boulevardzeitung hin.

"IT-Manager von Software-Lieferant überfahren". Oh mein Gott ... Aber das stand nicht in meinem Exemplar, das ich am Morgen bekam."

Dieser ...!

"Ah ... das ist die Pendlerausgabe", antworte ich und denke schneller als ein übertakteter Pentium III. "Die Ausgabe mit den letzten Neuigkeiten und Ergänzungen."

Er überfliegt den Artikel auf der Suche nach Anzeichen, daß ich ihn belüge, während ich mir vornehme, ein paar Todesanzeigen in den Zeitungen von morgen zu schalten, damit er unsere Geschichte kauft.

"Sollten sie nicht eigentlich in einem Taxi sitzen?" fragt der PJ im richtigen Moment.

"Oh, das STIMMT! MEIN FLIEGER!"

"Ihr Flieger?" fragt der IT-Chef.

"Ja, ja, ich bin ziemlich spät dran - der PJ wird es ihnen erklären - Roger hätte es so gewollt!" stoße ich hervor.

"Nein, ich denke, es wäre sein Wunsch gewesen, daß der Lieferwagen ihn verfehlt hätte", höre ich den PJ murmeln, als ich davonstürme.

Die Kunst der Zurückhaltung hat offenbar einen großen Bogen um ihn gemacht.

Nun, ich bin mir sicher, daß er sich in der nächsten Runde mit

Vorstellungsgesprächen gut machen wird.

---

**Der PJ mischt sich in Dinge ein, die er nicht versteht. Es geht um Maureen, bekannt für ihr dauerndes Jammern über ihre 'kaputten Programme'. Der B.O.F.H. entscheidet sich, dem PJ eine teure Lektion zu erteilen ...**

"Ich weiß ja nicht, wie es IHNEN geht", erklärt der PJ zufrieden, als er zu später aber noch akzeptabler Stunde am Nachmittag ins Büro kommt. "Ich jedenfalls habe heute wirklich etwas vollbracht!"

"Das habe ich auch. Sehen sie, ich habe hier eine voll funktionsfähige Vorabversion von Quake III ergattert. Meine Grafikkarte wird allerdings leider noch nicht unterstützt!"

Kaum habe ich das gesagt, wird mir bewußt, wie erbärmlich das war, denn es erinnert mich an die Computer-Süchtigen, die auf Konferenzen und Messen sich abends an der Bar Geschichten erzählen .... Ich sollte mir wohl eine Elektroschocktherapie in einem progressiven Club verschreiben, den ich bei der nächsten Gelegenheit besuchen muß, wenn diese kranke Fixiertheit auf Computer wieder nach mir greift.

"Wie auch immer", fasse ich zusammen. "Worüber sprachen sie?"

"Ich", zwitschert der PJ und plustert sich auf wie Paul Gascoigne, der einen anderen Trinker an der Bar zu vorgerückter Stunde beeindrucken will. "Ich habe in einer ganzen Etage die Kabel zwischen den Rechnern und den Netzanschlüssen erneuert."

"Warum?" frage ich unschuldig, doch ich kenne die Antwort eigentlich schon.

"Möglicherweise ..." antwortet er und macht eine Pause, um den dramatischen Effekt zu erhöhen. "Möglicherweise liegt es daran, daß DIESE Kabel in keiner Weise die Cat-5- Spezifikationen erfüllten."

Er hält ein paar Kabel hoch, die ich, das muß ich zugeben, vor vielen Monden für einen verdächtig niedrigen Preis angeschafft HABE ...

"Sehr vorausschauend", erwidere ich und bin beinahe bereit, meine Niederlage in dieser Sache einzugestehen. "Sagen sie mir nur noch, ob es die dritte Etage war."

"Wieso? Dort hat man sich doch am meisten über Netzwerkprobleme beschwert."

Die eigene Anschauung ist, so wird jedenfalls behauptet, der beste Lehrer, selbst wenn das Lehrgeld sehr hoch ist. Er ist noch jung, aber er wird es lernen.

"Haben sie auch Maureens Kabel ausgetauscht?" frage ich.

"Natürlich."

"Maureen, die sich notorisch bei uns beschwert?"

"Sie scherz ..."

Seine Antwort wird jäh durch das Klingeln des Telefons unterbrochen.

"Das wird Maureen sein", erkläre ich. "Sie haben alle Programme auf ihrem Computer zerstört."

"Das habe ich nicht!"

"Diese zehn Pfund sagen, sie hätten es getan."

"Die Wette halte ich", antwortet er und fühlt sich sicher.

"Sie haben alle meine Programme zerstört!" jammert sie prompt durch die Freisprechanlage.

Ich greife mir den Zehner und versuche dabei, ein höhnisches Grinsen zu unterdrücken.

"Ich habe nur das Kabel für ihren Netzwerkanschluß ausgetauscht", antwortet der PJ.

"Das muß meine Programme zerstört haben", erwidert sie. "Noch am Morgen haben sie funktioniert."

"Was läuft denn alles nicht?" fragt der PJ.

"Alle Programme funktionieren nicht mehr. Ich kann mich nicht mehr anmelden!"

"Und das Passwort für ihren Bildschirmschoner ist korrekt?"

"Ja."

"Und das Licht für die Feststelltaste leuchtet nicht?"

"N ... ja. Aber das leuchtet immer!" lügt sie.

"Gut, dann drücken sie die Feststelltaste noch einmal und versuchen es erneut."

"Das wird nicht ... Oh, meine Maschine läuft jetzt."

"Jetzt leuchtet das Licht für die Feststelltaste nicht mehr?"

"Ja, aber ich habe vorher ein wenig an dem Kabel gewackelt, bevor ich es erneut versuchte. Es liegt bestimmt am Kabel ..."

Sie beendet den Anruf und der PJ legt kopfschüttelnd auf.

"Wetten wir um das Doppelte, daß sie in zehn Minuten wieder anruft?"

"NATÜRLICH!"

Zehn Minuten und zwanzig Pfund später versucht der PJ, Maureen verständlich zu machen, daß das neue Kabel die Dateien, an denen sie gearbeitet hatte, gar nicht löschen kann. Weitere zehn Minuten und zwanzig Pfund später erklärt der PJ Maureen, daß das neue Kabel ihre Email nicht löschen könne, sie stattdessen keine E-Mail bekomme, weil niemand ihr eine schicken würde. Und er verspricht ihr auch, eine Test-E-Mail an sie zu schicken.

Fünf Minuten und vierzig Pfund später erklärt der PJ, daß er das Spiel 'Doppelt oder nichts' nicht mehr mitmachen würde und erklärt, daß er 'Bestätigung' falsch geschrieben habe und das neue Kabel für Tipp- und Schreibfehler nicht verantwortlich sei.

"Was soll ich nur tun?" fragt der PJ, nachdem der neue Chef (erregt) hereinkommt und fragt, was er der Maschine dieser armen Frau angetan hat.

"Worin besteht ihre Sünde?" frage ich.

"KEINE SÜNDE! Ich habe nur das Kabel ausgetauscht. Wenn ich gewußt hätte, was noch passiert, hätte ich sie gemieden wie die Pest!"

"Sie wird bemerkt haben, daß alle anderen Rechner nun weniger Probleme haben - jetzt, da das neue Kabel verlegt ist ..."

"Aber wie können wir ihr Problem lösen?" plärrt der PJ.

"Das ist nicht unsere Sache", sage ich und greife zum Telefon. "Wir leiten das Problem weiter."

Ich rufe den Chef zurück und erkläre ihm, daß wir herausgefunden haben, daß eines der Kabel fehlerhaft ist. Ahnungslos und neugierig wie er ist, entscheidet er sich dazu, es selbst auszutauschen. Der arme Kerl. Als der PJ und ich später nach Hause gehen, hören wir, wie er ihr bei dem Problem der Feststelltaste hilft ...

"Ich schätze, ich schulde ihnen ein Bier?" fragt der PJ.

"VIELE Biere!"

Eigene Erfahrungen sind wirklich großartige Lehrer, aber das Lehrgeld ...

---

### **Nachdem sie von den Erbsenzählern hintergangen wurden, entwickeln der B.O.F.H. und sein Gefährte ein paar unorthodoxe Testmethoden ...**

Ich schaue in das Innere eines PCs - der PJ hat mich darum gebeten, vermutlich weil er etwas gesehen hat, daß ihm gar nicht gefiel. Und wenn ihm etwas nicht gefällt, dann will das etwas heißen ...

Ich fahre fort, die Posten auf meiner Liste abzuhaken. "Festplatte, geprüft; Pentium II 300 MHz, geprüft; 128 MB RAM, geprüft; 512 kb L2 Cache, ge ...."

Ich stutze. Was beim ersten Blick wie ein L2 Cache-Baustein aussieht, ist nichts

anderes als eine Nachbildung aus Plastik. Ich überprüfe meine Vermutung, indem ich die Nachbildung aus der laufenden Maschine entferne. Und auch nach einem Neustart ändert sich nichts an meiner Diagnose.

"Wir wurden bestohlen!" wende ich mich atemlos an den PJ, als ich den Inventaraufkleber der Firma am Gehäuse des Rechners bemerke.

"Woher haben sie den Rechner?"

"Ich?" antwortet der PJ. "Ich habe ihn nirgends herbekommen."

"Nun, ich habe ihn nicht bestellt, wir sind die einzigen in der Abteilung, die Technik bestellen könn ... DIE ERBSENZÄHLER!"

"Sie haben es erraten", kommentiert der PJ. "Die Erbsenzähler haben den Rechner selbst bestellt, weil die Technik, die wir bestellen, ihnen ´zu teuer´ ist - sie können sie 200 Pfund billiger bekommen."

"Und um ein paar Komponenten ärmer ...."

"Dann kleben sie den Inventaraufkleber drauf und nehmen ihn in Betrieb. Allerdings scheinen diese Rechner nicht so gut zu funktionieren ..."

"Aufhänger, Abstürze und ähnliches?"

"Uh-huh."

"Ist der Rechner übertaktet?" frage ich und kenne schon die Antwort.

"Ja - und sie versuchen, einen 6 Volt-Lüfter mit neun Volt zu betreiben."

"Die von der 12 Volt-Leitung kommen?"

"Ja, der 11.7 Volt-Leitung bei diesem Modell. Sie benutzen ein paar Widerstände." Seufz.

"Aber sagen sie mir jetzt nicht, daß wir die Rechner jetzt reparieren sollen!"

Der PJ deutet gestikulierend auf eine Ansammlung von Rechnern in der Ecke.

"Werfen sie sie in den Müll!" rufe ich und treffe dabei eine Entscheidung, die einige Manager ganz bestimmt verärgern wird.

"Was geht hier vor?" fragt der Chef, der gerade rechtzeitig in Begleitung eines Managers aus der Erbsenzähler-Etage hereinkommt, der ihn um Beistand gebeten hat.

"Das ist ein nicht genehmigter Computer-Einkauf."

"Genehmigt, nicht genehmigt; wo ist da der Unterschied? Warten muß man die Geräte so oder so!" wischt der Chef meinen Einwand weg.

"Genehmigte Technik ist Technik, die wir geprüft haben, Technik, die verschiedene Tests bestanden hat."

"Mein Laptop hat ihre Tests nicht durchlaufen und funktioniert trotzdem!" mischt sich der Erbsenzähler-Chef ein. "Obwohl das Licht hinten am Gerät doch etwas schwach leuchtet."

Ich spare mir den üblichen Kommentar - ein Faß voller Fische, ein Gewehr ...

"Es kann ja sein, daß alles läuft, aber wenn wir es nicht getestet haben, können wir uns auch nicht um die Wartung kümmern." murmle ich, während der PJ das Dokument mit den Betriebsregelungen der IT-Abteilung hervorkramt und schließlich auf die entsprechende Textstelle deutet. Dagegen kann auch der Chef nichts einwenden.

Fünfzehn Minuten später hat der Erbsenzähler uns seinen Laptop zum Testen überlassen. Weitere fünfzehn Minuten später lassen wir den Laptop von der Decke auf den Tisch fallen.

"Hat das Spuren hinterlassen?" frage ich.

"Ganz geringe", bemerkt der PJ und blickt auf die Kratzer auf der Oberseite des Testtisches.

"Aber wir wiederholen den Test lieber, um ganz sicher zu gehen ..."

Leider taucht der Eigentümer des Rechners wenig später auf, um uns dabei zu ertappen, wie wir Dartpfeile auf seinen Laptop werfen.  
"WAS ZUM TEUFEL MACHEN SIE DA?"  
"Fließkommatests", murmele ich. "Was jetzt noch bleibt, ist die Int Spez." (Natürlich geht es hier um den SPEC INT-Benchmark, aber bei der Übersetzung bietet sich Int Spez an, wie man noch sehen wird. [thomas w.]  
"Int Spez?" fragt er und starrt auf die verbeulten Überreste seines Laptops.  
"Ja, das ist ein Test der Leistungsfähigkeit von Rechnern."  
"ICH WEISS, WAS DAS IST!" schreit er.  
"Nun, wir sind gerade dabei, diesen Test durchzuführen."  
"Und WIE wollen sie das bewerkstelligen?"  
"Ich prüfe, ob das Gerät eine fremde SPEZies INTEgrieren kann, den Hund des Hausmeisters zum Beispiel."  
"Das ist doch lächerlich! Geben sie mir meinen Computer!" stößt er hervor. Was, rein zufällig natürlich, ungefähr dem entspricht, was dem Scharnier auf der Rückseite beim Sturz des Gerätes auf den Boden passiert.  
"GIBT es etwa auch einen Test für Bodenhaftung?" fragt der PJ. "Davon wußte ich ja noch gar nichts."  
Überraschenderweise stürmt der Erbsenzähler ohne Antwort davon. Sein Ziel ist offenbar das Büro des IT-Chefs.  
"In Ordnung: Es scheint einen Zusammenhang zwischen der Aktivität von Wichtigtuern und dem Ausfall von Rechnern zu geben. Wir müssen Rechner testen! Schnell, werfen sie sie zu mir herüber und passen sie auf, daß sie keine Testmarkierung vergessen. Wir wollen schließlich gründlich arbeiten!"  
"Richtig", stimmt der PJ zu. "Alles andere wäre ja unprofessionell, nicht wahr?"

---

**Ein einsamer B.O.F.H. muß sich selbst um Unterhaltung kümmern. Gehversuche eines Managers, Bewegungssensoren an Türen und dampfende Getränke warten auf ihren Auftritt ...**

Ich langweile mich! Der PJ macht Urlaub, so daß es niemanden im Haus gibt, gegen den ich in einem Quake II-Deathmatch antreten könnte. Und so bleibt mir nur noch diese eine Möglichkeit - ich muß mich selbst um Unterhaltung kümmern.  
"Sie sind einfach großartig!" erklärt der Chef des Wachdienstes auf meine Frage nach dem Sinn der neuen elektronischen Mitarbeiterausweise, die die alten Magnetkarten abgelöst haben. "Die Nutzer müssen nicht mehr mühsam in ihren Brieftaschen nach ihren Karten suchen und wegen der Bewegungssensoren wird es auch keine Probleme mehr mit verschmutzten Magnetkartenlesern geben - sie sind einfach genial! Und außerdem können wir verfolgen, wie die Leute sich durch das Haus bewegen. Das ist großartig!"  
"Und für uns ist das ebenfalls sehr nützlich", freut sich der Chef der Personalabteilung. "Wenn wir das mit der Telefonanlage verbinden, werden Anrufe immer auf das Telefon in dem Raum umgeleitet, in dem man sich gerade aufhält. Das ist ein Geschenk des Himmels!"  
"Also sind wir alle begeistert und ich sollte nun die Rechnungen für die neue Telefonanlage und das neue Kartensystem übernehmen?"  
Der Chef hält einen kurzen Augenblick inne, in dem er an die Pluspunkte denkt, die er für diese Entscheidung bekommen kann, bevor er sich entscheidet ...  
"Und die Nutzerverfolgung WIRD WIRKLICH nur durch den Wachdienst genutzt werden, oder?"



"NATÜRLICH!" rufe ich aus - denn ich weiß, daß dieses neue Produkt nicht so leistungsfähig ist wie das Programm, das wir in den vergangenen zwei Jahren dazu benutzt haben, die Nutzerbewegungen zu verfolgen. "Es wird nur zwei Stationen geben, an denen die Daten abgerufen werden können. Die eine steht im Büro des Chefs des Wachdienstes und die andere unten beim Eingang."

"Wenn das so ist, wo soll ich unterschreiben?" fragt er und lächelt zufrieden.

Alle lächeln beglückt, als der Chef sein Signum unter die preislich akzeptablen Rechnungen gesetzt hat.

"Was bedeutet 'TEST-PROGRAMM' eigentlich genau?" fragt er, als sein Blick auf diesen Begriff im Kleingedruckten fällt.

"Das bedeutet, daß wir die Software für einen ermäßigten Preis bekommen, wenn wir uns bereiterklären, sie über Fehler und Probleme des Programms zu informieren."

"PROBLEME mit der Software?" fragt der Chef vorsichtig.

"Ja, sie kennen das doch bei unserer gesamten Technik - nur WILL der Lieferant diesmal, daß wir ihn über Schwierigkeiten informieren, damit er sie beseitigen kann!"

"Und dafür bekommen wir einen PREISNACHLASS?!" fragt er ungläubig. Offenbar kann er unser Glück gar nicht fassen. Ich versichere ihm noch einmal, daß es so ist, was ihn zufriedenstellt.

Da ich keine Zeit vertrödeln will, schnappe ich mir die unterschriebenen Rechnungen und bringe sie zu den Erbsenzählern.

Das Problem mit solchen Systemen ist, daß sie im Normalfall niemals ihr volles Potential zeigen können, bis jemand wie ich kommt, der über den Tellerrand hinausblicken kann und sich die Zeit nimmt, sich zum Besten für alle mit ihnen zu beschäftigen - und für das eigene Vergnügen natürlich auch.

Ich überstehe noch ein paar langweilige Tage bis der Wachdienst die alten Magnetkarten gegen die neuen ausgetauscht und die Kartenleser entfernt hat, bevor ich meinen Plan umsetze. Zunächst modifiziere ich die 'Folge mir'-Funktion des Telefonsystems so, daß das Telefon nicht mehr in dem Raum klingelt, in dem sich der Kartenträger gerade aufhält, sondern in dem Zimmer, in dem er sich DAVOR aufgehalten hat ...

Dann variiere ich die Empfindlichkeit der Bewegungssensoren der Türen so, daß man sich wirklich direkt vor der Tür befinden muß, bevor sie sich öffnet.

Die Bühne ist vorbereitet, die Darsteller sind bereit ...

Ich entscheide mich, die Überwachungskamera zu aktivieren, die die Tür beobachtet, bei deren Sensoren ich die geringste Empfindlichkeit eingestellt habe - die Tür zum Raum mit den Kaffee-Automaten. Dann schiebe ich ein Videoband in den Recorder und warte auf den Chef.

Für die halbstündige Wartezeit werde ich entschädigt, als der Chef durch die Tür marschiert und sich einen heißen Kaffee aus dem Automaten holt. Ich reduziere die Empfindlichkeit der Türsensoren auf Null, worauf der Chef mit seinem dampfenden Plastikbecher prompt gegen die Tür rennt.

Hervorragend!

Ich schalte die Türsensoren wieder ein, um ihn herauszulassen und rufe ihn dann an, als er den Raum gerade verlassen hat - er weiß, daß der Anruf für ihn ist, da er mir schon zweimal den Fehler der 'Folge mir'-Funktion mitgeteilt hat ... und rennt erneut gegen die geschlossene Tür. Ich glaube, daß ich mit diesem Video wirklich der Gewinner einer 'Die lustigsten Heim-Videos'-Sendung werden könnte.

Ein lauter Knall kündigt die Ankunft des Chefs in meinem Büro an, der sich wutschnaubend vor mir aufbaut.

Ich hasse mich selbst, wirklich.

Das ist nicht gut. Der Chef schreit mich an, was meine Konzentration so sehr stört, daß ich das Video überschreibe, das ich gerade aufgezeichnet hatte. Verdammst! "UND NOCH EINE SACHE! WIESO GEHT MEIN PAGER IMMER 30 SEKUNDEN NACHDEM ICH DIE TOILETTE BETRETEN HABE LOS!?" schreit er.

"Da ... das muß ein Programmfehler sein", antworte ich und frage mich, ob der Wachdienst wohl eine Urinprobe vom Chef haben will ...

"HABEN SIE DAS NOTIERT?" fragt er.

"Nun, normalerweise lassen wir die Nutzer selber die Fehlermeldungen für die entsprechende Anschlagtafel anfertigen."

"RICHTIG! Wo kann ich das tun?"

Mein Gewissen macht mir Vorwürfe, doch ICH WILL DIESEN TV-PREIS!

"Ähm, an der Wand neben den Kaffee-Automaten." antworte ich und spule das Videoband zurück.

Einen Knall später ist er verschwunden.

Zwei laute Türknaller später wird in einer Zwangsjacke hinausbegleitet.

Aber ich langweile mich noch immer ...

---

**Beratungen in Hülle und Fülle. Und sie alle sind natürlich nichts anderes als ergebnislose Zeitverschwendung. Gibt es eine bessere Gelegenheit zum Anschauen von Filmen?**

"Sind sie jetzt endgültig VERRÜCKT geworden?" fragt der PJ, nachdem wir ein paar Runden mit technischem und nichttechnischem Personal durchgestanden haben, die uns hinterhältig auf unserem Weg zum Mittagessen überfallen hatten. "Eine verdammte BERATUNG?!?"

"Ja", antworte ich nachdenklich.

"Sie HASSEN Beratungen!" jammert er.

"Nun, HASSEN ist ein so negatives Wort. INTENSIVE Abneigung beschreibt es genauer. Aber das spielt eigentlich keine Rolle - ich habe uns davor bewahrt, ihnen eine halbe Stunde lang dabei zuzuhören, wie sie darüber diskutieren, welche persönlichen Daten über den internen LDAP-Server bereitgestellt werden sollen. Ja, es ist wahr. Da der IT-Chef ein paar Bemerkungen darüber gemacht hat, welche Informationen man über den neuen LDAP-Server unternehmensweit bereitstellen könnte, gibt es nun zwei Fraktionen mit unterschiedlichen Vorstellungen darüber. Auf der einen Seite gibt es Leute, die meinen, sogar die Nummer ihres Dienstapparates gehöre zu ihrer Privatsphäre und dürfe deshalb nicht veröffentlicht werden, und auf der anderen Seite gibt es die 'Privatsphären-Nudisten', die alle Informationen bereitstellen wollen: die Nummern der Privattelefone, den Namen der Frau oder Freundin und deren Geburtstag, um die Welt fröhlicher zu machen."

"Aber trotzdem sieht es nicht nach ihnen aus, Beratungen einzuberufen."

"In der Vergangenheit habe ich nur widerwillig an Beratungen teilgenommen; wie auch immer, das lag ganz einfach daran, daß ich sie nicht initiiert hatte. DIESE Beratung jedoch, an der sich eine große Anzahl zerstrittener Teilnehmer beteiligen wird, wäre es wirklich wert, das Gewicht der Teilnehmer in 128 Megabyte DIMM-Chips aufzuwiegen."

"Wie bitte?!?"

"Schauen sie!" rufe ich und deute auf meinen Monitor, der die Oberflächen dreier verschiedener Terminplanungsprogramme zeigt, die wir in der Firma verwenden. "Auf der einen Seite haben wir die Programme, die unabhängig voneinander arbeiten, dann

ist da noch der Terminplaner, der in das Mail-Programm integriert ist, und schließlich noch die über Nacht schnell zusammengehackte Software, die so alt ist, daß sie noch mit dem Jahr 1000-Problem kämpft. Und sie alle können NICHT untereinander Daten austauschen. Die ersten beiden Programme haben das Problem, daß sie sich durch die Zeit von einer Stunde unterscheiden, weil sie die Sommerzeit unterschiedlich behandeln. Und das letzte Programm kann nur mit Stunden, Minuten, Tagen und Monaten umgehen, nicht aber mit Jahreszahlen, was bedeutet, daß die Import/Export-Routine irgendwie ein Datenfeld dazu nutzen muß, um zu kennzeichnen, in welchem Jahr die Beratung stattfinden soll - und dann ist da noch das Problem mit Beratungen aus vergangenen Jahren!"

"Das Problem wird wohl nicht mehr in diesem Jahr gelöst werden können, oder?"

"Niemals!"

"Gut, aber was bedeutet dies für uns?"

"Daß nach verschiedenen mißglückten Versuchen DREI verschiedene Beratungen angesetzt werden, an denen ich teilnehmen muß."

"Aber sie HASSEN Beratungen!"

"Ja, aber ich LIEBE es, mir Filme auf meinem tragbaren DVD-Player anzuschauen, das aussieht wie eine Mischung aus einem PDA und einem Laptop, wenn ich die Tastatur anschließe! Wenn ich dann auch noch so tue, als würde ich etwas 'eintippen', wenn es scheint, daß es ein- oder zweimal pro Beratung zu einer Entscheidung der Diskussionsteilnehmer kommt, werden sie mich nicht ertappen. In der Zwischenzeit werden sie so hitzig ihre Standpunkte diskutieren, daß ich gar nicht gebraucht werde."

"Und wenn sie sich einigen?"

"Überschätzen sie die Nutzer nicht! Und wenn es brenzlig werden sollte, werde ich die Netzhaut-Kontrollen oder die Auflistung der Bankverbindungen vorschlagen, damit die Diskussion wieder losgeht."

"Früher oder später werden sie sich einigen!"

"BIIIIIEETEEEE!" rufe ich. "Ich habe sowieso schon eine LDAP zu Finger-Schnittstelle installiert. Und wenn sie sich tatsächlich darauf einigen sollten, welche Daten sie zur Verfügung stellen wollen oder nicht, werde ich genau diese gewünschten Daten aus der Finger-Information löschen und wir werden wieder im Geschäft sein! Natürlich nachdem wir eine Woche 'angestrengt an der Installation der neuen Software' gearbeitet haben."

... drei Filme später ...

"Also konnten wir keinen Konsens erreichen!" erklärt der Chef und faßt mit kurzen Worten nachträglich die Diskussion in unserem Büro zusammen.

"Nun, wir hätten beinahe eine Übereinkunft erreicht. Aber dann hat jemand vorgeschlagen, Vorstrafen und Angaben zur Gesundheit aufzuführen."

"Warum zum Teufel sollten wir das tun?"

"Nun, ich glaube, die Argumentation lief darauf hinaus, daß Informationen, die im Lebenslauf aufgeführt sind, auch wichtig für die Firma sind. Und jemand warf ein, daß er gerne wüßte, ob sein Kollege ein Alkoholproblem hat, bevor er ihn zur Weihnachtsparty einlädt."

"Das ist doch lächerlich!"

"Ja, darauf haben wir uns schließlich auch geeinigt. Doch dann hat der gleiche Diskussionsteilnehmer vorgeschlagen, Angaben zur Verwandtschaft, Blutgruppe und HIV-Status aus gesundheitlichen Gründen aufzunehmen ..."

"Das kann doch nicht sein Ernst sein!"

"Nun, das haben wir am Ende dann auch abgelehnt."

"Also glauben sie, daß die nächste Beratung zu einem Ergebnis führen wird?"

"Mit ziemlicher Sicherheit."

... später ...

"Also stimmen nun alle den Vorschlägen zu?" frage ich am Ende der nächsten Beratung.

Zustimmendes Gemurmel antwortet mir, als der PJ mit einem Päckchen für mich hereinkommt.

Von meinem DVD-Lieferanten.

"Ausgezeichnet, also werden wir die Namen speichern, Zimmernummern, Telefonnummern, sexuelle Vorlieben, ein Foto, ein Nacktfoto und den Brustumfang?" sage ich und schiebe 'Staatsfeind Nummer 1' in meinen 'Laptop'.

---

**Bier und Curry. Was könnte besser sein? Doch kann der B.O.F.H. die Belastung aushalten? Der Gedanke an einen Verzicht auf das gute alte Geflügel ist hart, doch dann lockt ein spendierfreudiger Vertreter ...**

"Sie sehen ja schlimm aus!" stellt der PJ grinsend fest, als ich mich zu meinem Schreibtisch schleppe - etwa 26 Stunden zu spät.

"Ja, ich habe die vorletzte Nacht mit einem Sklavenhändler verbracht."

"Und das war so schlimm, daß sie einen Tag krankmachen mußten?"

"Nein, ich habe mich nicht 'krankgemeldet'. Ich habe telekommuniziert."

"Ja, richtig. Und sie haben das Porzellan-Modem benutzt, oder?"

"Genug davon!" unterbreche ich ihn und bin nach der Fahrt mit der U-Bahn noch immer etwas wackelig auf den Beinen.

"Und was kam dabei heraus?" fragt der PJ.

"Ich hatte nur ein paar Biere."

"Ein paar?"

"Nun, ein paar, denen ein paar weitere folgten. Und dann noch ein paar. Aber es war das Curry, das mich umgehauen hat. Das kann ich mir nicht mehr zumuten. Ich muß mich mit den Fakten abfinden, die die Fähigkeiten meines Körpers betreffen, selbst mit gefährlichen Giften fertigzuwerden: ich reagiere allergisch auf Curry."

"Sagen sie doch nicht sowas!" jammert der PJ.

"Es hat keinen Zweck, sich dagegen zu wehren", antworte ich. "Ein Mann kann eben nur eine bestimmte Menge Geflügel mit Curry verkraften."

"Sind sie sicher, daß es nicht einfach am Alkohol liegen könnte?"

"Nein! Ich kann ein paar Biere trinken und wache am nächsten Morgen ohne Probleme auf. Aber JEDESMAL wenn ich Curry hatte, wachte ich krank auf."

"Könnte es sein", unterbricht uns der Chef, der voller administrativer Energie in unser Büro stürmt. "Könnte es sein, daß das daran liegt, daß sie immer betrunken sind, wenn sie Curry essen?"

"Ich muß gestehen, daß eine gewisse Logik in ihrer Aussage steckt", antworte ich.

"Aber der Übeltäter wurde identifiziert ..."

"Als Besäufnis", stellt er unbeirrt fest. "Wie auch immer, sie werden die Chance bekommen, ihre Theorie zu überprüfen. Wir sind zum Essen verabredet mit einem Hersteller, der uns Festplatten zu Niedrigstpreisen für das Terrabyte verkaufen will."

Na gut. Schließlich ist Curry ja Curry.

Unser Verkaufstalent plaudert mit dem Chef, während der PJ und ich uns über einen Teller Pakoras hermachen, die wir mit Bier herunterspülen.

"Sie verkaufen also SCSI-Festplatten?" unterbricht der PJ den Verkäufer.

"Nein, kein SCSI. Unsere Technologie basiert auf einer ausgereifteren ..."

"Proprietäre Technologie?" frage ich und gieße noch etwas Öl ins Feuer.

"Ja, aber es ist eine bewährte Technologie ..."

"DSSI!" rufe ich und bereite den tödlichen Schuß vor.

Der Torpedo trifft und hinterläßt ein 'Uh'-förmiges Loch in seinem Gesicht.

"Gut, dann lassen sie uns zusammenfassen, worüber wir NICHT sprechen", fahre ich fort und spule noch ein paar technische Begriffe ab, bis der Chef sich verzweifelt in den kleinen Aufenthaltsraum für Manager verzieht.

"Wir werden nicht kaufen." murmelt der PJ.

"Nein", stimme ich ihm zu. "Wir haben ohnehin schon all die alte Technik, die wir brauchen."

"Hmmm ...." Der Verkäufer hat mit dieser Situation gerechnet. "Kann ich noch etwas für sie tun?"

"Nun, ich hätte gern noch ein Bier für den Anfang", lächelt der PJ und gießt die Reste seines letzten Glases seine Kehle hinunter.

"Für mich auch", stimme ich zu.

ZWEI STUNDEN SPÄTER ...

"Also, lassen sie uns noch einmal darüber reden", platzt der Chef heraus. "Wir sollten ein paar Terrabyte Festplatten kaufen und sie in unser altes VAX-System einbauen? Aber niemand nutzt das noch, also wäre das doch sinnlos!"

"Nein, das ist es nicht. Hören sie", erkläre ich langsam und versuche, ihn nicht anzublicken, damit er nicht riecht, was ich zuletzt getrunken habe.

"Es wird weniger Beschwerden geben, wenn niemand sie nutzt."

"Uh?"

Es sieht so aus, als müsse ich die Logik ein wenig mißbrauchen und direkt auf das Ziel losgehen.

"Denken sie an die 'Durchschnittliche Zeit zwischen Speicherfehlern'. Denken sie an 'Verfügbarkeitserwartungen der Nutzer' und die 'Verfügbarkeit der Services'. 'Erweiterte Modularität'. Denken sie an 'Zuliefererunabhängigkeit' und 'Zeitversetzte Installation'. Denken sie an 'Planmäßige Erneuerungen'." sage ich und schicke ein Dankesgebet an den Gott der Management-Schlagworte.

"Nun, wenn sie es so erklären ..."

Seine stolze Kapitulationserklärung wird durch einen kräftigen Schlag auf seine Schulter unterbrochen, für den der PJ verantwortlich ist, der alle Symptome eines fortgeschrittenen Alkoholüberschusses in seinem Blut zeigt. Seine Augen glänzen, als er hochkommt.

"WWWISSN SSSI, WWWSSS IIHHHR PPRBLLN STTT?" murmelt er undeutlich und gibt damit das weltweit gültige Signal für: 'Ignorieren sie alles, was ich sage, ich scheine vergiftet zu sein!'.

"Na sowas! Ist das nicht Pamela Anderson?" lenke ich alle ab, während ich dem Abschaltknopf des PJ einen Tritt verpasse. Nun, zumindest schweigt er danach.

Der nächste Tag bricht an, und ich fühle mich schlecht. Der PJ fühlt sich schlecht. Und auch der Chef fühlt sich schlecht (der Verkäufer hat die Kellner dafür bezahlt, ihren speziellen bolivianischen Wodka in den Diätfruchtsaft für den Chef zu mischen).

"Ich nehme alles zurück", flüstert der Chef. "Anscheinend reagiere ich auch allergisch auf Curry."

"Ich auch", stimmt der PJ zu.

Bei der nächsten Gelegenheit gehen wir zu Luigi. Mit einer schönen Schüssel Pasta kann man nie falsch liegen.

---

**Neue Mitarbeiter, die herumgeführt werden, geben dem B.O.F.H. und seinem treuen  
Gefährten die Gelegenheit, ein paar (ungewöhnliche) Sicherungsmethoden  
vorzuführen - und den Chef ....**

Eines Morgens tritt der Chef mit etwa 20 Leuten im Schlepptau in unser Büro und überbringt uns 'gute Nachrichten'. Die gleichen Nachrichten, die er uns ALLE sechs Monate bringt ...

"Simon", erklärt er überfreundlich (immer ein schlechtes Zeichen). "Das sind die Neueinstellungen der letzten sechs Monate. Ich stelle ihnen gerade in einem Kurs die IT-Abteilung vor."

"Ein Kurs?" frage ich. "Wie bei einem Hinderniskurs?"

Der Chef antwortet mit einem wohlwollenden Lachen. "Simon macht gern Scherze, meine Damen und Herren."

"Ja", stimmt der PJ zu und taucht hinter den angetretenen Neulingen auf. "Zum Beispiel, als er eine Schaltuhr, ein paar bunte Kabel und noch diverse Leuchtgranaten in ihre Aktentasche schmuggelte, als sie nach Dublin fliegen wollten ...."

Der Chef zuckt bei der Erwähnung dieser Angelegenheit zusammen - und ich könnte schwören, daß das auch für sein Hinterteil gilt.

"Das war nicht sehr lustig." murmelt er.

"Nun, ich habe viel gelacht." ruft der PJ.

"Wie auch immer", fährt der Chef fort und starrt den PJ zornig an. "Ich möchte, daß sie der Gruppe den Rechnerraum zeigen."

Als ein Zeichen des guten Willens reicht er mir eines seiner liebsten Spielzeuge, seinen Laserpointer. Seltsam - das ist beinahe so, als würde Obi-Wan sein Lichtschwert Darth Vader 'zum Saubermachen' überlassen.

Unglücklicherweise zerstört Obi-Wan den beinahe heiligen Moment, als er im Hinausgehen über den Türpfosten stolpert und mit dem Schwung von C3PO in den Korridor stürzt.

Trotzdem zeigt er auch nach seinem Sturz aus unerfindlichen Gründen Vertrauen in uns.

Zunächst überläßt er mir unbeaufsichtigt eine Busladung Anfänger UND dann hat er mir etwas gegeben, daß ihm wirklich etwas bedeutet. Womit ich nicht sagen will, daß ihm die Angestellten nichts bedeuten würden, sie sind nur leichter zu ersetzen. Der Laserpointer dagegen kostet IHN 30 Pfund, weshalb ich auch sehr betrübt bin, als er mir unter Zeugen unglücklicherweise aus der Hand rutscht und durch eine Lücke in der Lifttür in den Fahrstuhlschacht fällt. Seufz.

In der Zwischenzeit folgen die Anfänger mir, also Sorge ich lieber dafür, daß sie etwas zu sehen bekommen. "Und das ist unser System für Sicherungskopien", rufe ich und deute auf ein roboterhaftes Monstrum, als wir das Herz des Rechnerraums betreten. Damit dürfte auch bewiesen sein, daß die Gerüchte, wir würden uns nicht um diese lebenswichtige Aufgabe kümmern, nicht stimmen.

"Wofür war der Mülleimer unter dem Sicherungssystem?" fragt ein Neugieriger, als wir das Allerheiligste wieder verlassen haben und in unserem Büro stehen.

Eine interessante Frage - ich hatte dem PJ gesagt, er solle das Anfertigen von Sicherungskopien einstellen, damit die Nutzer nicht Zeuge davon würden, wie die Sicherungsbänder aus der Bandmaschine in den Müll wandern.

"Ah, der dient dazu, die Bänder zu sammeln, die wir außerhalb des Hauses bei einem anderen Unternehmen verwahren", improvisiere ich. "Wir warten noch auf den richtigen Behälter für die Bänder, aber in der Zwischenzeit ..."

"Und warum hat ihr Kollege sie dann einfach alle in den großen Müllschlucker entleert?" fragt der Neugierige weiter.

"Sicherheitsgründe."

"SICHERHEIT?!"

"Natürlich! Wenn wir unsere Bänder in den üblichen Hüllen transportieren würden, dann wären sie doch eine willkommene Beute für Diebe!" rufe ich. "Doch jetzt weiß niemand, wann die Bänder unser Haus verlassen."

"Nun, sie wurden gerade von der Müllabfuhr abgeholt!" antwortet er und zeigt auf den LKW vor dem Fenster.

"Das sieht nur aus wie ein Wagen der Müllabfuhr." seufze ich. "Es würde doch nicht überzeugend wirken, wenn ein Wagen der Datenaufbewahrungsfirma unseren Müll abholen würde, oder?"

"Aber sie sammeln überall den Müll ein." bohrt er weiter.

Es ist schon lustig, wie leicht es manchen Leuten fällt, sich unbeliebt zu machen.

"Ja, ja, aber NOCH EINMAL, es würde verdächtig aussehen. Viele Dinge scheinen nicht das zu sein, was sie in Wirklichkeit sind. Wie dieser Handflächen-Scanner zum Beispiel."

"Das ist kein Handflächen-Scanner - das ist doch ein Waffeltoaster!"

Ich seufze erneut, diesmal etwas tiefer.

"ES SIEHT aus wie ein Waffeltoaster. Ein Freiwilliger aus dem Publikum?" frage ich.

Fünf Sekunden später ...

"OHMEINGOTT!" rufe ich, um die Schreie zu übertönen. "Das ist wirklich ein Waffeltoaster! Der PJ muß den Scanner irrtümlich im Pausenraum installiert haben! Und, oh nein! Der Hauptschalter ist blockiert!"

Als die Waffelhand zehn Minuten später der Sanitäterin übergeben wurde ...

"Hat noch jemand Fragen?"

Die Stille ist ohrenbetäubend und kündigt von einer weiteren erfolgreichen Belehrung.

Ich übergebe die Neulinge wieder dem Chef, damit er ihnen die übliche

IT-Einführungsrede verpassen kann, und marschiere dann zurück ins Büro.

"Ah, ich bin nur vorbeigekommen, um meinen Laserpointer zu holen", sagt der Chef, als er etwas später hereinschaut.

Was zum Teufel! "Ach, der liegt auf dem Regal mit den Sicherungsbändern im Rechnerraum", antworte ich und taste nach dem Schalter, der den Kartenleser der Tür abschaltet.

"Aber meine Karte funktioniert nicht!" ruft er.

"Oh ja. Nehmen sie einfach den Handflächen-Scanner ..."

---

**Der Chef ist offensichtlich einer vom Typ 37b - mit mehr Ahnung vom  
Speichellecken als von Technik - doch trotzdem schafft er es, dem B.O.F.H. eine  
unfreundliche Überraschung zu bereiten ....**

Ich rieche die Probleme, sobald ich das Büro betrete.

Es ist genau 11:30 Uhr. Nun, niemand kann ernsthaft erwarten, daß ich früher erscheine, denn ich war auf einer Verkaufsmesse und mußte zuerst meine unrechtmäßigen Gewinne nach Hause bringen. Oder, um es anders auszudrücken, das fortschrittliche brandneue Testsystem für die hochmodernen interaktiven digitalen Multimedia-Dienste (wahlweise kann man natürlich auch andere Schlagworte benutzen, die nach Kapitalanlage klingen). Und die letzten Testpläne sahen vor, daß die Technik ihren Weg zu mir findet, um sie dazu zu nutzen, die neuesten DVDs für

ein paar gute Freunde (natürlich gegen ein kleines Entgelt) vorzuführen.

Bei meiner Ankunft im Büro lechze ich nach einer Tasse Kaffee. Ich funktioniere nämlich nur, wenn ich einen Schuß stärksten Kaffees hatte. Der PJ jammert zwar immer, daß die Menge Kaffee, die ich zu mir nehme, mich irgendwann noch einmal in ein völliges Nervenwrack verwandeln wird, doch was mich angeht, bin ich völlig apathisch bis ich meine morgendliche Dosis Koffein hatte.

Der PJ sieht ängstlich aus, als ich ihm in der Bürotür begegne. "Der Chef will sie sofort sehen", sagt er und deutet mehr als eindeutig mit seinem Daumen in Richtung des Büros unseres neuen Meisters. "Er hat schon den gesamten Morgen damit verbracht, nach ihnen zu rufen."

Das ist ein beunruhigendes Zeichen. Unser Chef ist erst einige Wochen bei uns, doch schon schnell wurde klar, daß er ein Exemplar vom Typ 37b ist (kann gut mit Schlagworten um sich werfen, mit denen er sich ständig vor den Chefs und dem Anführer der Erbsenzähler aufplustert, so daß er gar nicht mehr weiß, wie unsere Technik funktioniert).

Seine Ahnungslosigkeit ist phänomenal. So schaffte ich es, ihm unsere stundenlange 'Beschäftigung' mit Doom damit zu erklären, daß wir eine neue 'Dial-up Object Oriented Machine' testen müßten. Und dann gab es da den Fall, als ein Vertreter, der meinem Cousin verdächtig ähnlich sah, ihm erklärte, daß Arcnet die kommende Technologie für Netzwerke sei, und ihm eine Ansammlung 'brandneuer' Technik verkaufen konnte, die er rein zufällig in seinem Ford Escort hatte. Ich persönlich kann die Rechnungsprüfung in diesem Quartal kaum erwarten - ganz speziell den Augenblick, zu dem man feststellen wird, daß ich ihm eine E-Mail mit einer Warnung vor diesem Geschäft 'geschickt' habe.

Aber das ist etwas, auf das ich mich in der Zukunft freuen kann. Mich beschäftigt vielmehr, was der Chef im Moment vorhaben könnte. Die Besorgnis des PJs jedenfalls ist durchaus angebracht; jedes Gespräch mit dem Chef am Morgen bedeutet, daß wir eine VDBI (vor dem Bier-Idee) haben müssen - die schlimmste Sorte von Ideen, denn die Gedanken fließen da noch nicht so frei wie die Gedanken nach dem ersten Bier.

"Ah, Simon", begrüßt 37b mich überfreundlich (ein schlimmes Zeichen), als ich sein mit Eichenholz vertäfeltes Heiligtum betrete. "Ich habe nachgedacht." (Ein noch viel schlimmeres Zeichen.) "Das Netzwerk funktioniert seit einiger Zeit recht träge und scheint ein wenig Anschubhilfe zu brauchen." (Ein extrem schlechtes Zeichen - man möchte 'Anschubhilfe' niemals von jemandem hören, der schon Probleme damit hat, den TV-Kanal zu wechseln.) "Ich glaube, es wäre eine gute Idee, wenn wir jemanden einladen würden, der das Netzwerk unter die Lupe nehmen und uns Vorschläge zur Verbesserung der Leistung machen könnte." Ja, das ist eine Idee, aber keine, die mir Vergnügen zu bereiten vermag, oder, in diesem Falle, eigentlich jedem Lebewesen, das auf einer atmenden kohlenstoffbasierten Lebensform basiert. Wie auch immer, natürlich stimmt es, daß das Netzwerk in letzter Zeit etwas langsam war. Hat er denn keine Ahnung, welche Bandbreite ein Echtzeit-Videostrom erfordert - selbst wenn man Multicast benutzt? (Und davon abgesehen waren die Bilder des Marketing-Chefs und seiner 'kranken' Assistentin aus dem Sanitätsraum jedes Megabit pro Sekunde wert - selbst wenn darunter die Übertragungsgeschwindigkeit für andere Anwendungen litt.) Und das letzte, was ich in diesem Augenblick brauche, ist ein krötengesichtiger Schnüffler, der einen flüchtigen Blick auf unser System wirft und dann einen oberflächlichen Bericht zusammenkritzelt, der die Firma ruiniert. Das ist meine Aufgabe.

Plötzlich bemerke ich, daß der Chef noch immer spricht.



"... und bei der Messe habe ich diesen sehr interessanten Burschen kennengelernt. Er sagte mir, daß er sich sehr gern einmal unser Netzwerk anschauen würde. Und wenn er keine Vorschläge machen würde, die uns Geld sparen, dann müßten wir ihn nicht einmal bezahlen. Ich habe ihm erklärt, daß wir uns sehr um die Zukunftssicherheit unseres Netzes kümmern und deshalb Arcnet einsetzen werden. Darauf leuchteten seine Augen auf. Ich glaube, er war sehr beeindruckt davon, daß wir so fortschrittlich sind - er sagte auch, daß er mir kaum noch etwas beibringen könne."

Das ist schlimm. Schlimm. Schlimm.

"Also habe ich diesen Mann eingeladen, morgen bei uns vorbeizukommen und sich umzuschauen. Er heißt Arty Murray und sie sollten ihn nach Kräften unterstützen."

ARTY MURRAY!! Dieser Mann ist eine Legende. Das ist das erste Mal, daß ich dem Bastard Consultant from Hell entgegentreten muß, und ich kann nicht behaupten, daß ich mich darauf freue.

Es wird Zeit, einen Plan auszudeckeln.

Wird fortgesetzt ...

---

### **Der B.O.F.H. verschwindet. Ist das das Ende?**

Schweren Herzens schließe ich mich in der sicheren Netzwerkzentrale ein, um diese Zeilen niederzuschreiben. Den Leser muß ich wegen meines Schreibstils um Vergebung bitten, da dies mein erster Versuch ist, meine Gedanken und Beobachtungen niederzuschreiben.

Es ist mir nicht entgangen, daß mein Vorgesetzter so großzügig war, unsere Abenteuer dem aufmerksamen Leser mitzuteilen, und so fühle ich als sein treuer Assistent nun die Verpflichtung, diese traurige Geschichte aufzuschreiben.

Es war ein typischer Freitagmorgen. Ich war damit beschäftigt einen Nutzer mit der ETE (Empfohlene Tagesdosis an Elektrizität) zu unterrichten, als meine 'Erziehungsmaßnahme' durch das Versagen der Stromversorgung für die Rechner unterbrochen wurde. So aus der Umklammerung der Elektrizität befreit, entkam der Nutzer hinter dem B.O.F.H., dessen Hand auf der jetzt offenen Hauptsicherung lag.

"Noch viel Arbeit?" fragte er und wirkte etwas abgelenkt, verwirrt.

"Nein", antwortete ich und deutete hinter dem verschwundenen Nutzer her.

"Dann wird es ihnen ja leichter sein, meinen Vorschlag anzunehmen, für ein paar Tage auf Tauchstation zu gehen."

"Das ist nicht wieder der Scherz mit dem Camping-Urlaub, oder?"

"Ich fürchte nicht. Haben sie jemals etwas von Arty Murray gehört?"

"Nein ... Oh, warten sie - ist das nicht der Mann, der sich selbst als 'Netzwerk-Künstler' bezeichnet?"

"Pinsel-Künstler trifft es wohl eher. Er schleimt sich bei einem oder zwei Chefs auf einer Messe ein und prüft dann mit deren Einverständnis von außerhalb die WANs und LANs (als 'unabhängiger Sicherheits-Berater'). Dann kombiniert es diese Informationen mit denen, die er von den Managern bekommen hat, mit denen er Kontakt aufnahm."

"Und ....?"

"Und, unausweichlich, fabriziert er eine Sicherheitslücke und empfiehlt die Ausgliederung der GESAMTEN IT-Abteilung an ein neugegründetes Unternehmen, in das er involviert ist, das freilich zu dumm ist, localhost anzupingen. Und DANN, wenn diese Firma aufgegeben hat, läßt er sich selbst für diese Arbeit anheuern. Sie wissen vielleicht nicht, wie das ist, wenn man Angst um seinen Arbeitsplatz haben

muß - aber jetzt, jetzt ist es soweit! Wenn ich diesen Mann schlagen kann, wenn ich die Computer-Gesellschaft von ihm befreien kann, dann kann ich mich ganz ruhig um eine neue Qualität meiner Arbeit kümmern - bessere Nutzerunterstützung, die Besetzung der Nutzer-Betreuung, Tanzveranstaltungen im TV."

"Natürlich nicht!"

"Stimmt, ich ließ mich gehen. Aber er ist eine Bedrohung, und er war HIER. Ich habe in den vergangenen Tagen seine Spuren verfolgt. Wir hatten unsere Begnungen im Netz, und nun ist er hinter mir her. Das ist jetzt eine persönliche Angelegenheit!"

"Was wollen sie tun?" fragte ich.

"Tun? Elementare Dinge, mein lieber PJ! Wir werden das Netz für ein paar Tage unbeaufsichtigt lassen, bis er sich selbst verrät. Er wird der Verlockung nicht widerstehen können, mit unserer Technik zu spielen."

Und so geschah es dann auch. Wir buchten zwei Tickets in die Dritte Welt (Luton) und blieben dem Büro fern. Doch statt tatsächlich Urlaub zu machen schlichen wir in das Gebäude und besetzen die Notfall-Zentrale in der 6. Etage und schlugen die Zeit damit tot, daß wir unsere ausgedienten Satellitenschüsseln auf die Empfänger unserer Konkurrenz ausrichteten und sie mit hochfrequenten Strahlen 'bombardierten'.

"Jaaaa!" rief der B.O.F.H. am zweiten Tag, als wir uns gerade über unser indisches Menü hermachten. "SEHEN SIE!" rief er und zeigte auf ein blinkendes rotes Licht auf dem Monitor. "Das ist er, er ist an der RH-Sinkleitung!"

"RH-Sinkleitung? Was ist eine Sinkleitung?"

"Das Gegenteil einer normalen Steigleitung", schnappte er zurück. "Wo das Abwasser abfließt. Um Neugierige davon abzuhalten, an den Leitungen herumzuschneffeln, Sorge ich jedes Jahr dafür, daß eines der Rohre ein Leck bekommt. Kombiniert mit dem bemerkenswerten Mangel an Bodengittern kommt so immer ein überzeugender Haufen Abfall zusammen, der auch die Allerneugierigsten vom Schnüffeln abhält."

"Warum?"

"Weil ich dort die verschwundene Technik und größere Bestechungssummen verstecke. Sie wissen ja, daß ich den Banken mit ihren durch Steuerhinterziehung erschwindelten Gewinnen mißtraue."

"RH-Sinkleitung?"

"Es gibt vier Sinkleitungen im Gebäude. Links vorn, rechts vorn, links hinten und rechts hinten."

"Und was ist in der Sinkleitung rechts hinten?"

"Geld. All mein Geld. Über Jahre habe ich es angespart. Und es steckt in etwas, das aussieht wie ein riesiges Kanalisationsrohr."

"Arty Murray hat das Versteck gefunden?" stöhnte ich.

"Es sieht so aus. Ich werde besser einmal nachsehen!"

"Ich begleite sie."

"Nein, sie bleiben hier. Ich möchte nicht, daß jemand annehmen könnte, wir beide wollten die Firma verlassen." Mit diesen Worten griff der B.O.F.H. zum als Taschenlampe getarnten Elektro-Schocker, nahm ein paar Sprungseile und schritt davon.

Ich wartete einige Zeit. Ich startete die Monitore der Überwachungsanlage, um seine Bewegungen zu verfolgen, doch konnte nichts sehen. Die Stromleitung für die Überwachungskameras war außer Betrieb.

Ausgerüstet mit einem batteriegetriebenen Tacker sprintete ich in die besagte Ecke des Gebäudes. Ich fand eine halbgeöffnete Tür, auf der

"Reichenbach - Gebäudereinigung" stand. Offenbar ein Wortspiel.

Als ich die Tür vollständig geöffnet hatte, erblickte ich die Überreste eines Kampfes, eine zersplitterte Latte hier, einen Tropfen Blut da.

Aber es kam noch schlimmer. Eineinhalb Etagen weiter unten sah ich einen Kleidungsfetzen an einem Rohr, der nur vom T-Shirt des B.O.F.H. stammen konnte. Ich starrte in den dunklen Abgrund und rief seinen Namen. Doch meinen Rufen antwortete nur das Echo ...